

Exposés

des Projektseminars „Drehbuchschreiben“ (WS 2008/2009)

- 1.) „Am Ende des Lichts“ (Bettina Schmidt, Enno Pohlabein)
- 2.) „70 Grad“ (Daniel Voigt)
- 3.) „Femas Tod“ (Benedikt Schütz)
- 4.) „Welt voll Schatten“ (Sebastian Kolinski)

Exposé: Am Ende des Lichts

Die Geschichte eines Kindskopfes, der erst nach seinem Tod zu leben beginnt.

Gliederung

I. Kurzzinhalt (Teaser).....	1
II. Thema.....	1
III. Handlung	2
IV. Figurenbiographien	10

I. Kurzzinhalt

Haben Sie sich nie gefragt, warum man in den U-Bahnhöfen Berlins manchmal ein unheimliches Gefühl hat, woher manchmal plötzlich die Angst in dunklen Gassen kommt oder was die anonymen Anzugträger in Mitte alle so bedrückt?

Paul Seidel hat alle diese Fragen nie wirklich gestellt. Um so erstaunter war er, als er plötzlich die Antworten bekam.

Von Anfang an lebte Paul nur von einem Moment zum nächsten. Er füllte seine innere Lehre mit Belanglosem, was ihm allerdings erst bewusst wurde, nachdem ihn ein LKW überfuhr.

Als er danach seine Augen wieder aufschlägt, muss er feststellen, dass der Tod weit über seine bisherige Definition hinausgeht.

Paul findet sich in einer Zwischenwelt wieder, in der Menschengester als tierähnliche Halbwesen existieren. Zunächst ist Paul auch im Tod nur Spielball seiner Umstände, doch im Kampf gegen dunkle Mächte, erhält Paul die Chance, endlich zu sich selbst und zu seiner wahren Liebe zu finden.

II. Thema

Wer sind wir noch, wenn wir nicht mehr sind? Das ist die Kernfrage, mit der sich unser Film auseinandersetzt. Er thematisiert das Heranreifen zu wahrer Größe in einer Adoleszenzgeschichte, die zeigt, dass der Platz, den das Leben für einen bereithält, manchmal ein ganz anderer ist, als der den man erwartet.

III. Handlung

Voiceover [Paul]: Kennen Sie das, wenn Sie das Licht am Ende des Tunnels plötzlich ganz klar erkennen können? – In meinem Fall war das Licht der Scheinwerfer eines 18-Tonnen-LKWs, der mich kurz darauf überfahren hat.

Berlin. Schöneberg. PAUL SEIDEL liegt nach einer durchzechten Nacht ungewaschen und unraisiert auf seinem Bett in seiner Studentenwohnung. Das Telefon klingelt und Frederice spricht mit flüsternder Stimme. Sie weist ihn darauf hin, dass es bereits 12:00 Uhr mittags ist und sie sich gerade eine fadenscheinige Ausrede für den Chef einfallen lassen musste. Paul solle nun in der nächsten halben Stunde auftauchen solle – oder nie wieder. Paul bedankt sich überschwänglich bei Frederice, legt auf, stürzt in seine Jeans und verlässt die Wohnung.

Mit seinem Uni-Rucksack und seiner 10 Jahre alten Lederjacke hetzt Paul in Richtung S-Bahn-Haltestelle. Er rennt vor ein Taxi, das hupend und mit quietschenden Reifen gerade noch rechtzeitig bremsen kann.

Zwei Stationen später steigt er aus. Das Starbucks-Café, in dem er arbeitet, ist nur ein paar Schritte entfernt. Der Laden ist voller Gäste. Frederice steht ganz allein hinterm Tresen, aber bedient jeden Einzelnen freundlich und professionell. Sie freut sich, als sie Paul hereinkommen sieht.

Paul zieht sich um und stellt sich zu ihr. Als er Kaffee für einen Kunden einschenkt, gleitet sein Blick hinüber zu Frederice. Eine Strähne fällt in ihr Gesicht und bleibt an ihren Lippen kleben. Die Zeit scheint still zu stehen, als sie die Haare mit einer zarten Bewegung wegstreift. Paul schreit auf. Die ganze Zeit über war heißer Kaffee auf seine Hand gelaufen. Er lässt die Tasse fallen, die darauf hin klirrend am Boden zerbricht. Einige Gäste lachen. Der Chef zeigt ein empörtes Gesicht. Zerknirscht wischt Paul Scherben und Kaffee auf. Dabei schneidet er sich an einer Scherbe. Rasch reicht ihm Frederice ein Pflaster.

Der Schnitt ist nicht tief, tut allerdings noch den ganzen restlichen Tag weh.

Nach seinem Feierabend, verlässt Paul den Laden. Frederice bleibt, um noch Überstunden zu machen. Mitten auf der Straße bleibt Paul stehen und dreht sich noch einmal zu ihr um. Durch die Schaufensterscheibe des Cafés beobachtet Paul, wie Frederice lächelnd neue

Kundschaft begrüßt. Ein paar Sekunden vergehen in idyllischem Schmachten, dann wird Paul von einem LKW überfahren.

Er bemerkt nicht mehr, dass Frederice entsetzt aus dem Laden stürzt, dass der LKW-Fahrer blass und zitternd aussteigt und den Notruf anruft oder dass sich binnen Sekunden eine Traube von Menschen um ihn sammelt.

Als Paul die Augen aufschlägt ist VELTEN über ihn gebeugt. Dieser reicht Paul die Hand und hilft ihm beim aufstehen. Paul sieht sich selbst regungslos und blutüberströmt am Boden liegen. Frederice ist weinend neben ihm zusammengebrochen und die Leute haben begonnen, sich um die besten Plätze zu streiten. Paul spricht Frederice an, doch sie reagiert nicht. Er will sie berühren, doch seine Hand greift durch sie hindurch. Pauls Gesicht ist von Entsetzen verzerrt. Hysterisch verlangt Paul zu erfahren, was vor sich geht. Velten legt ihm eine Hand auf die Schulter. Verwirrt greift Paul nach Veltens Hand. Sie ist fassbar. Velten erklärt Paul, dass er sich nicht mehr in der Welt der Sterblichen befindet und keine materielle Form mehr hat – er ist nun ein Geist, die Versinnbildlichung seiner eigenen Seele. Pauls Frage, ob dies jetzt der Tod sei, kann Velten nicht so leicht beantworten. Er bietet Paul einen Spaziergang, um alles zu erklären.

Beim Entlanglaufen der Akazienstraße erklärt Velten, dass Paul sich nun in der Zwischenwelt befindet. Dies sei eine Übergangsstation, um den Geist vollständig aufzulösen. Dabei offenbart Velten, dass er ein Seelensammler ist und die Aufgabe hat, die Geister der frisch Verstorbenen abzufangen und aufzulösen. Allerdings können die Seelensammler nicht überall gleichzeitig sein. So gibt es immer wieder Geister, die planlos umherstreifen und beschließen, nicht endgültig sterben zu wollen. Sie zu jagen und aufzulösen ist sehr wichtig, denn durch den längeren Aufenthalt in der Zwischenwelt entmenschlicht sich die Seele. Dies geschieht erst äußerlich: Die Gestalt wird mehr und mehr die eines Tieres und später die eines Dämonen. Langsam verändert sich dann auch das Innere: Dankbarkeit, Aufopferungsbereitschaft oder Mitleiden geraten in Vergessenheit und Boshaftigkeit und Grausamkeit dominieren dann die Persönlichkeit. Velten weist Paul darauf hin, dass diese Geister sehr gefährlich sind. Sie versuchen, ihre endlose Zeit damit zu füllen, die Lebenden zu peinigen und ihnen ihren Willen aufzuzwingen.

Paul lauscht Veltens Erklärungen, kann sie jedoch kaum begreifen. Doch noch bevor er nachfragen kann, schreit Velten einen vorbeikommenden Mann an und hetzt ihm nach. Instinktiv rennt Paul hinterher. Der Verfolgte, Tom, dreht sich immer wieder um, sodass Paul die gelben Echsenaugen und die Schuppen in seinem Gesicht erkennen kann. Paul rennt immer schneller. Ihm schießen Bilder seiner früheren Unsportlichkeit durch den Kopf: Er sieht sich selbst als Kind im quälenden Sportunterricht; er sieht sich nach einem kleinen Sprint einen Anfall heftigen Raucherhustens bekommen und er sieht sich wieder in dem Fitnessstudio, in dem ihm ein Gewicht auf den Fuß gefallen war und diesen gebrochen hatte.

All das scheint hier nicht mehr zu zählen. Paul läuft schneller als die Autos auf der Straße und schneller als Velten. Als Tom die Treppen zum U-Bahnhof Nollendorfplatz hinuntereilt, stürzt Paul sich auf ihn und bringt ihn zu Fall. Es kommt zum Handgemenge, doch Paul behält die Kontrolle. Kurz darauf trifft Velten ein. Er legt Tom seine Hand auf die Brust und dieser verpufft sofort geräuschlos als Wolke giftgrünen Rauchs.

Velten ist beeindruckt von Pauls Leistung und dankbar für die Hilfe. Er bietet Paul an, sich einen Tag frei in der Zwischenwelt zu bewegen. In dieser Zeit werde seine Seele keinen Schaden nehmen. Morgen würden sie sich wieder hier treffen, um Paul auch aufzulösen. Paul spürt das Vertrauen, das Velten ihm mit dieser Geste entgegenbringt.

Nachdem das Treffen beschlossen ist, trennen sich ihre Wege. Paul fährt ein paar Stationen mit der U-Bahn. Völlig routiniert setzen sich entmenschlichte Halbwesen neben die gewöhnlichen Fahrgäste. Einige von ihnen starren aus dem Fenster, andere unterhalten sich. Ein Mann in dunkelgrauem Anzug steht gegenüber von Paul. Nur das Kakadugefieder auf seinem Kopf unterscheidet Leon von einem normalen Banker. Er sieht gelangweilt aus, bis er sich plötzlich seitlich über ein Teenager-Mädchen beugt, das gerade telefoniert. Es sieht aus als wolle er sie belauschen. Paul beobachtet, wie sich schwarze, seidige Rauchfäden aus Leons Mund und Nase schlängeln. Das Mädchen scheint nicht zu merken, wie es den Rauch einatmet. Ihre Miene verfinstert sich. Das Liebesgesäusel an ihren Telefonpartner wird zu heftigen Vorwürfen. Sie schreit, beleidigt und schmeißt schließlich das Telefon wutentbrannt auf den Fußboden. Sobald die Bahn daraufhin hält, steigt sie aus. Während die Menschen, die dies gesehen haben, kaum eine Reaktion zeigen, fangen die Tiergeister an zu applaudieren und zu johlen. Leon verbeugt sich und setzt sich auf den nun freigewordenen Platz. Paul ist verängstigt und steigt ebenfalls aus.

Nach einigen Stunden ziellosen Rumlaufens, setzt sich Paul in eine heruntergekommene Bar. Neben dem normalen Barkeeper steht auch ein Geisterwesen mit einem Schnabel statt einer Nase. Bei ihm bestellt Paul mehrere Whiskys. VIOLA FUCHS spricht ihn an. Paul versucht zunächst das Gespräch abubrechen, denn sie hat bereits Schnurrhaare und Fuchsohren. Gleichzeitig fasziniert ihn aber ihr exotisches Aussehen und er lässt sich auf den Flirt ein. Dabei erfährt er, dass Viola sich so sehr vor dem Auflösen fürchtet, dass sie es um jeden Preis verhindern will und die Seelensammler deshalb als bedrohliche Feinde empfindet. Nachdem Paul ihr erzählt, dass er erst vor einigen Stunden gestorben war, bietet Viola ihm ihre Hilfe an. Sie will ihm die geheimen Treffpunkte zeigen, an denen man sich vor den Seelensammellern verstecken kann. Paul erwähnt seinen Deal mit Velten nicht.

Nachdem Paul die Bar verlassen hat, fährt er zur Wohnung von FREDERICE und beobachtet sie in ihrer Trauer. Er sagt sich, dass er sich diese letzte Form des Kontaktes zu Frederice nicht nehmen lassen will und beschließt, sich nicht auflösen zu lassen.

Am nächsten Tag erscheint Paul nicht am vereinbarten Treffpunkt. VELTEN wartet sehr lange bevor er aufgibt.

Gleichzeitig in einiger Entfernung trifft Viola auf URIC und MIRROR. Der ranghöchste Geist und sein nächster Handlanger sind damit beschäftigt, Lebende in einer Fußgängerzone zu beeinflussen. Es hat sich bereits dichter, schwarzer Nebel gebildet, der alle Menschen auf die er trifft, unglücklich und gereizt werden lässt. Uric nutzt das Spektakel, bei dem er auf mehrere hundert Menschen gleichzeitig einwirkt, um noch unentschlossene Geister in sein Gefolge zu ziehen. Um besonders zu beeindrucken und seine Macht zu demonstrieren, gibt er seinen Rauchschwaden die Gestalt von Chimären. Als Viola eintrifft, wird sie vertraut begrüßt. Nach einigem Zögern, beginnt auch Viola, die Lebenden durch dunkle Gedanken zu deprimieren. Es wird deutlich, dass dies ihr Alltag ist.

Als Velten nach langem Warten den U-Bahnhof verlässt, sieht er von weitem die schwarzen Chimären in der Luft. Er erkennt Urics Markenzeichen und rennt zum Ort des Geschehens. Auch Paul wird von den mittlerweile weit und breit zu sehenden Rauchgestalten angelockt. Als er erkennt, dass Viola daran beteiligt ist, zieht er sich unbemerkt zurück.

Paul und Velten stoßen rennend zusammen. Paul gibt vor gerade auf dem Weg zu ihm gewesen zu sein. Velten weiß, dass er gegen Uric jede Hilfe gebrauchen kann und bietet Paul an, auch zum Seelensammler zu werden. Paul erkennt, dass er sich dann eindeutig gegen Viola stellen müsste und lehnt ab. Unter dem großen Zeitdruck lässt Velten Paul trotzdem gehen und stellt sich gegen Uric. Der Kampf dauert jedoch nicht lange. Die Geister sind in der Überzahl und können entkommen.

Am selben Abend sitzt Paul wieder in der Bar. Als Viola hereinkommt, ignoriert er sie zunächst, doch sie kann ihn überzeugen, ihr zu verzeihen. Sie erklärt, dass Uric ihr einziger Bezugspunkt seit dem Tod ist. Außerdem sei er der älteste und mächtigste Geist in der Zwischenwelt, sodass es sinnlos wäre, sich ihm entgegenzustellen. Die beiden verlassen gemeinsam die Bar. Viola führt Paul in eine alte leer stehende Diskothek. Dies sei der beste Ort zum Feiern, versichert sie. Zwischen lauter Musik und flackernden bunten Lichtern tummeln sich Wesen, die alle menschlichen Züge bereits verloren haben. Paul verspürt ein Gefühl zwischen Angst und Neugier, aber niemand bedroht ihn – er gehört dazu. Es herrscht Party-Atmosphäre. Die erotische Spannung zwischen beiden wird immer greifbarer, als es immer wieder zu Situationen kurz vor einem Kuss kommt. Als der morgen langsam anbricht, ziehen die beiden weiter. Hand in Hand laufen sie in Richtung Alexanderplatz. Viola fragt Paul, wie er sich fühle. Als Paul zugibt, sich endlich wieder frei zu fühlen, zieht sie ihn mit sich vom Boden hoch bis auf die Spitze des Fernsehturmes. Auf der Kugel stehen sich beide gegenüber. Paul ist verwundert. Er fragt, warum nicht alle Geister fliegen würden, wenn sie es doch könnten. Viola erklärt, die Fähigkeiten in der Zwischenwelt hängen von den Emotionen ab. Man muss seine Handlung vollkommen fühlen. Dies sei nur einer der vielen Vorteile der Körperlosigkeit, scherzt sie. Paul erinnert sich daran, wie schnell er laufen konnte, als er Tom verfolgt hatte. Beide bleiben einige Zeit im Licht der aufgehenden Sonne auf dem Fernsehturm sitzen. Viola weist ihn darauf hin, dass sich Echsenschuppen in seinem Gesicht gebildet haben. Sie streicht darüber, dann küssen sie sich. Dann fordert Viola Paul auf, mit ihr hinunter zu springen. Nichts könne passieren – sie wären ja schon tot.

Wieder auf dem Boden begegnen sie Mirror. Paul empfindet Abscheu gegenüber seinem verzerrten Rattengesicht. Er befühlt die Schuppen in seinem eigenen Gesicht und hört den Widerklang von Veltens Worten. Sein Gesicht zeigt deutliches Unbehagen. Er befürchtet au-

ßerdem, dass es wieder zu einer Situation wie in der Fußgängerzone kommen könnte. Viola will Mirror jedoch nicht vor den Kopf stoßen, indem sie einfach geht. Daraufhin wendet sich Paul ab und Viola und Mirror bleiben am Alexanderplatz.

Doch schon nach ein paar Minuten wird Paul unschlüssig. Immer wieder geht er ein paar Schritte und kehrt dann wieder um. Schließlich entscheidet er sich, zurück zu Viola zu gehen, um sie zu überreden, mit ihm zu kommen. Auf dem Alexanderplatz sind die Beiden jedoch nicht mehr. Paul durchstreift die Gegend und geht schließlich die Treppen zur U-Bahn hinunter. Von dort aus beobachtet er unbemerkt, wie Mirror und Viola eine Gruppe Jugendlicher mit seidenen schwarzen Fäden umwickeln. Es kommt zu einer Schlägerei. Ein Junge namens Marco wird verprügelt. Viola drängt darauf, die Situation nicht eskalieren zu lassen. Die Rauchfäden verschwinden und die Gruppe Jugendlicher zieht sich zurück. Paul bleibt noch, bis er gesehen hat, dass Marco aufsteht und verlässt dann ebenfalls den U-Bahnhof. Er will zurück auf die Kugel des Fernsehturmes fliegen, aber er schafft es nur, ein paar Zentimeter über dem Boden zu schweben. Nach ein paar Versuchen gibt Paul auf und hockt sich deprimiert an den Fuß des Turmes.

Er sieht nicht mehr, dass es zur Auseinandersetzung zwischen Mirror und Viola kommt. Während Mirror den Kampf als unterhaltsam empfunden hat, ist Viola entsetzt. So weit wollte sie es nicht kommen lassen. Sie verkündet, dass sie nun nichts mehr mit Mirror zu tun haben will. Daraufhin lässt sie Mirror allein zurück und geht.

Mirror geht mit Marco, dem Opfer der Schlägerei, nach Hause. Zum Spaß steigert Mirror dort weiter Marcos Wut. Schließlich ist Marcos gesamte Einraumwohnung voller tiefschwarzer Wolken. Um sich endlich von den quälenden Gefühlen, die Mirror in ihm erzeugt hat, zu befreien, geht Marco zu einer Schublade, holt eine Waffe heraus und verlässt das Haus.

Marco stellt sich mitten auf den Alexanderplatz. Lange verharrt er regungslos, während er die Waffe unter seiner Jacke verbirgt. Mirror lässt von ihm ab, aber die enorme Wut verflüchtigt sich nicht schnell genug. Uric taucht auf und lässt sich von Mirror erzählen, was mit Marco los ist. Er lobt Mirror heuchlerisch und bricht in schallendes, hämisches Gelächter aus. Dabei projiziert er erneut eine schwarze Nebelchimäre. Paul sieht dies und versucht einzugreifen. Er stürzt sich auf Uric. Es kommt zum Kampf, in dessen Verlauf Paul seine Hand gegen Urics Brust drückt, wie er es bei Velten gesehen hatte, doch nichts passiert. Paul denkt daran, dass Velten ihm angeboten hatte, Seelensammler zu werden. Mit solchen Kräften

hätte er jetzt helfen können. Stattdessen schubst Uric nun Paul ohne große Anstrengung von sich und lässt die schwarze Chimäre in Marco hineinfahren. Marco verliert daraufhin das letzte bisschen Beherrschung. Sein Blick wird wahnsinnig und er schießt ohne hinzusehen um sich. Er verletzt mehrere Menschen schwer, darunter auch Frederice. Am Ende erschießt er sich selbst. Paul stürzt nun neben Frederices leblosem Körper nieder und sieht mit an, wie sich eine riesige Traube von Menschen bildet. Überall ist Blitzlicht. Nur einer ruft den Notruf. Wenige Stunden später liegt Frederice in der Berliner Charité auf der Intensivstation. Paul sitzt auf einem Stuhl neben ihrem Bett. Seit ihrer Notoperation kommen immer wieder Schwestern und Ärzte herein um kaum merklich den Kopf zu schütteln und betrübt das Zimmer zu verlassen. Nach einiger Zeit taucht VELTEN auf. Er nickt Paul verhalten zu und stellt sich an Frederices Bett. Betretenes Schweigen füllt den ganzen Raum, dann löst sich plötzlich ihr Geist von ihrem Körper. Sie steht aus ihrem Bett auf und betrachtet ihre zurückgelassene tote Hülle. Von den anderen im Raum nimmt sie kaum Notiz. Vorsichtig beginnt Velten, ihr zu erklären, was nun passiert. Paul nutzt die Gelegenheit, um sich aus dem Zimmer zu schleichen. Zu groß ist seine Befürchtung, von Velten aufgelöst zu werden, ohne sich an Uric gerecht zu haben. Auf dem Weg durch den langen Gang, hört Paul die beiden noch kurz über das Auflösen reden, dann ist alles still und Paul sieht nicht, dass Frederice in einer Wolke aus weichem, weißen Staub verpufft.

Uric lauert Viola nach einer durchtanzten Nacht auf. Er empfindet ihre Abwendung von seinem Gefolge als Hochverrat und erinnert sie daran, dass seine Macht groß genug ist, um selbst Geistern Schmerz zuzufügen. Uric droht Viola eine ewige Existenz in Angst an, wenn sie sich nicht wieder der Gruppe anschließen würde. Er packt sie am Handgelenk, das daraufhin glühend heiß wird. Ein Ring verbrannter Haut bleibt zurück. Sie solle ihre Entscheidung schnell treffen.

Viola versucht daraufhin verzweifelt, Paul wieder zu finden. Als sie ihn schließlich an der Stelle, an der Frederice erschossen worden ist, entdeckt, springt sie Paul in die Arme. Dieser weist Viola jedoch barsch von sich. Er wirft ihr die Situation im U-Bahnhof vor und macht sie mitverantwortlich für Frederices Tod. Viola entschuldigt sich tränenreich, klärt Paul jedoch darüber auf, dass sie sich nun von der Gruppe um Uric und Mirror abgewendet hat. In ihrer

Angst hofft sie nun auf die Hilfe von Paul. Der kann ihr allerdings nicht so leicht verzeihen. Außerdem ist er sich sicher, dass Viola lügt. Erst als er die Wunden an ihrem Handgelenk sieht, kann Paul über seinen Schatten springen und verspricht, ihr zu helfen.

Die beiden beschließen, dass die einzige Lösung ist, Uric aufzulösen. Da dies allerdings nur in der Macht eines Seelensammlers liegt, wenden sich die Beiden an Velten, obwohl sie wissen, dass die Gefahr besteht, selbst aufgelöst zu werden.

Velten ist einverstanden, die Beiden nicht aufzulösen, weil er über sie an Uric herankommen will. Nur ihre entmenschlichte Gestalt erlaubt es ihnen, weit genug in seine Kreise einzudringen. Über verschiedene in der Stadt kursierende Gerüchte finden Paul und Viola schließlich heraus, dass Urics Hauptaufenthaltort ein leer stehendes 16-stöckiges Hochhaus am Rand der Stadt ist. Die Gegend ist voller Dämonengestalten. Bei dem Versuch, an zwei als Türsteher positionierten Geistern vorbeizukommen, fällt Veltens Vermummung ab. Es kommt zum Kampf. Schließlich gelingt es aber, beide aufzulösen. Velten vermummt sich erneut und die drei durchqueren das Gebäude. Sie kommen an grotesken Kreaturen vorbei, von denen jede erkennen könnte, dass die drei hier nichts zu suchen haben. Nach dem Spießrutenlauf gelangen sie in den 16. Stock. Dort thront Uric am Ende eines langen Flures. Er erkennt Velten sofort und die Situation eskaliert. Die beiden greifen einander an. Velten schafft es nicht, Uric aufzulösen, stattdessen wird er selbst bei dem Versuch vernichtet. Uric geht nun kochend vor Wut auf die vor Angst erstarrte Viola zu. Gerade als er nach ihr greifen will, schlägt Paul mit der flachen Hand gegen Urics Brust. Einige Sekunden vergehen, in denen sich bei unverhohlen in die Augen starren. Dann löst sich Uric in einer Wolke blutroten Rauches auf. Eine Art Druckwelle entsteht, von der Paul durch den ganzen Flur bis an die gegenüberliegende Wand geschleudert wird. Viola rennt zu ihm herüber und hilft ihm auf. Etwas benommen, aber glücklich blickt er zu ihr herüber und lächelt.

Paul steht am Bett eines alten Mannes, der sich gerade von seinem Körper gelöst hat. Perplex begutachtet er seine leblose Hülle bis er Paul entdeckt, der ihn beruhigt und ihm geduldig alles erklärt.

Voiceover [Paul]: Vor ein paar Monaten hat mich ein LKW überfahren, aber abgesehen davon, geht es mir erstaunlich gut.

IV. Figurenbiographien

PAUL SEIDEL (32) [Hauptfigur]: PAUL ist ein guter Kerl. Er drängt sich nie auf. Er wird nie aufbrausend und er ist immer höflich. Kurz: Er ist in Berlin völlig verloren.

Sein dunkelblondes Haar ist ein bisschen zu lang und nie gekämmt. Sein Bart ist selten frisch rasiert und er zieht an, was eben gerade da ist. Gesicht und Statur PAULS sind so mittelmäßig, dass er nie besonders auffällt – PAUL ist das sehr recht.

Er arbeitet bei *Starbucks*, aber das ist nur vorübergehend – seit sechs Jahren. Seit einem Jahr ist dort auch FREDERICE beschäftigt. Um sie kreisen alle seine Gedanken, allerdings scheut er vor einer ernsthaften Beziehung zurück. Er will sich nicht binden, kann sich nicht entscheiden, würde gern noch abwarten. Ihr Freundschaftsverhältnis ist nicht ideal, aber auch nicht das Schlechteste – wie alles in PAULS Leben. PAUL wohnt immer noch in seiner Studentenwohnung, obwohl sein Geschichtsstudium mittlerweile seit vier Jahren abgeschlossen ist. Am Wochenende treibt er sich meist auf Studentenpartys rum, versackt in Bars oder spielt stundenlang am PC. PAULS Leben ist eine einzige Übergangslösung. Daran ändert sich zunächst auch nach seinem Tod nichts.

Erst als PAUL – wachgerüttelt durch FREDERICES Tod – genötigt wird, endlich Position zu beziehen, schafft er es, seine krampfhaft festgehaltene Kindlichkeit abzustreifen und Verantwortung zu übernehmen.

FREDERICE ROSENBERG (27): FREDERICE ist eine liebenswürdige, bodenständige junge Frau. Sie arbeitet neben ihrem Psychologie-Studium bei *Starbucks*, um über die Runden zu kommen. Zu ihrem großen Freundeskreis gehört auch PAUL. Sein Schwärmen schmeichelt ihr, aber im Gegensatz u Paul erkennt sie, dass seine Gefühle nur Teil seiner Realitätsflucht sind, den die Chance, zusammen mit ihr den Schritt ins Erwachsenenleben zu gehen, ergreift er nie

VELTEN (etwa 50) [Mentor]: VELTEN ist ein großer, stattlicher Mann mit grauen Schläfen, der sich immer betont sachlich gibt. Er schon lange einer der Seelensammler in der Zwischenwelt, dessen Job es ist, den Geist des Verstorbenen aufzulösen. Diese Jahrzehnte, in denen er viele Abgründe menschlichen Seins gesehen hat, haben ihn zynisch werden lassen. Doch nachdem er Paul Potential erkennt, gibt er ihm die Chance, hinter die raue Schale zu blicken.

MIRROR (etwa 25) [Trickster]: MIRROR ist bereits in den 80ern an einer Überdosis gestorben. Er hat es weder im Leben noch im Tod zu etwas gebracht. MIRROR treibt sich in Bars herum und ist der Handlanger einer bösen Kraft, die sich mehr und mehr in Berlin manifestiert. Trotz seines elenden Daseins kann er einfach nicht loslassen und klammert sich an die Zwischenwelt. Sein Schönlingsgesicht hatte er sich schon zu Lebzeiten durch Drogen und Alkohol verzerrt, mittlerweile schwinden auch seine letzten menschlichen Züge. Der zulange Aufenthalt in der Zwischenwelt hat ihm ein rattenhaftes Aussehen verliehen. Er ist das schwächste Glied in Gruppe, die URIC um sich geschart hat.

VIOLA FUCHS (22) [Gestaltwandler]: VIOLAS Aussehen hat bereits begonnen, sich zu entmenslichen, da auch sie schon viel zu lange in der Zwischenwelt existiert. Ihre Furcht vor dem Auflösen hat sie zur Gejagten der Seelensammler gemacht und damit direkt in die Arme des bösen Dämonengeistes URIC getrieben. Ihr feuerrotes Haar, spitze Ohren und die Schnurrhaare verleihen ihr ein exotisches Aussehen, das PAUL sehr fasziniert. Sie ist diejenige, die Paul erklärt, dass man in der Zwischenwelt weiterexistieren kann, wenn man vor den Seelensammlern flieht. Ihr Charakter ist zerrissen, denn obwohl ihr Herz gut ist, ist sie lange Zeit bereit, für ihr Weiterexistieren das Böse in Kauf zu nehmen und in einer Welt von Begierde und Egoismus Unterschlupf zu finden.

Sie wandelt sich, als PAUL sich zwischen ihr und PAUL langsam Liebe entwickelt. Dadurch ist sie in der Lage, ihre Existenz zu reflektieren und sich für die richtige Seite zu entscheiden.

URIC [Antagonist]: URIC ist ein uraltes Wesen. Seine Gestalt ist schon lange nicht mehr menschlich. Auch die tierischen Züge sind längst von ihm abgefallen. Er scharft all diejenigen um sich, die für ihr Weiterexistieren nach dem Tod, alles tun würden. Seine Macht nutzt er, um Einfluss auf die Lebenden zu nehmen. URIC ist besessen von dem Gedanken, die Welt der Lebenden zu zerstören, um im Chaos und Ungleichgewicht aufzusteigen.

Daniel Voigt

Drehbuch Exposé
Arbeitstitel: 70 Grad

Genre: Thriller/Drama

Kurzbeschreibung: Ein junger Mann namens Vincent, der bisher in seinem Leben nur gegammelt hat und von seiner Mutter alleine großgezogen worden ist, sucht sich durch den Druck seiner Mutter, die finanzielle Unterstützung zu beenden, einen Job in der Autohandelsbranche. Dort lernt er den Chef des selbigen Unternehmens, Roman, kennen, der ihn aufgrund seines Vertrauens und Sympathie in das illegale Geschäft des Unternehmens einführt. Da er schon immer vom großen, schnellen Geld träumte, lässt er sich darauf ein. Doch als er herausbekommt, dass Roman sein Vater ist und was er seiner Mutter anscheinend angetan hat, schlägt seine Sympathie in Wut um. Nun möchte er mit Roman und seine illegalen Geschäfte nichts mehr zu tun haben und dessen angeblich brutales Verhalten gegenüber seiner Mutter rächen, indem er seine illegalen Geschäfte auffliegen lassen will. Als ihm Roman, der zwischenzeitlich auch erfahren hat, dass Vincent sein Sohn ist, jedoch eine andere Sichtweise der damaligen Situation darlegt und dazu Beweise liefert, gerät er in eine Zwickmühle. Wem soll er glauben und wie soll er sich beiden gegenüber verhalten? Vincent muss sich entscheiden.

Charakterisierung:

Roman Weidinger: Roman Weidinger ist ein 55-jähriger stämmiger Geschäftsmann und Geschäftsführer eines Autohandelsunternehmens, welches illegale Geschäfte mit gestohlenen Autos und Drogentransporten betreibt. Das Geschäft bedeutet für ihn alles, ein Privatleben hat er scheinbar kaum. So übernachtet er auch mal gerne im Büro bei der Arbeit und sein einziges Interesse außerhalb seiner Arbeit sind Pferde und der Pferderennsport, wobei er auch hier wieder illegalen Geschäften in Form von Wetten nachzugehen sucht. Früher war er jedoch verheiratet gewesen und hat einen Sohn, den er jedoch noch nie gesehen hat. Ingrid, seine Frau, hatte sich von ihm kurz vor der Geburt seines Sohnes getrennt, da er von ihrem millionenschweren Vermögen 1,5 Millionen Euro verspekuliert hatte. Außerdem verbot sie ihm daraufhin jeden Kontakt zu ihrem Sohn. Nicht einmal ein Foto durfte er sehen. Und klagen konnte er nicht, da sie ihm drohte, sonst seine illegalen Geschäfte auffliegen zu lassen. Das Einzige, was er über seinen Sohn weiß: Er heißt Vincent, das verriet ihm Ingrid noch. Unter diesen Umständen leidet er innerlich, da er sich ein Erben für sein Geschäft gewünscht hat. Auf sein Umfeld wirkt er dennoch sehr ruhig und sympathisch, doch wenn es um

das Geschäftliche geht und dort Fehler unterlaufen kann er ziemlich jähzornig, wütend und gewalttätig werden.

Ingrid Steinmann: Ingrid Steinmann ist eine 50-jährige Hausfrau, die früher mit Roman verheiratet war, aber Roman verlassen hatte, nachdem er 1,5 Millionen Euro ihres mehrstelligen Vermögens verspekuliert hatte, was sie ihm bis heute nicht verzeihen hat. Das Vermögen stammt dabei aus dem Erbe ihrer sehr reichen Mutter, die sie sehr verehrt, da sie nur mit enormen „Fleiß“ an das ganze Geld gekommen ist. Selber muss sie deshalb nicht arbeiten gehen, sorgt sich aber um ihren Sohn Vincent, den sie kurz nach dem obigen Vorfall geboren hat (der Name ist dabei das Einzige, was sie Roman von Vincent gesagt hat) und der nur vor sich her gammelt. Nach dem Vorfall Romans verabscheut sie illegale Geschäfte und hat Angst, dass auch Vincent durch seine Gammelei dorthin abdriftet. Jedoch hat sie sich geschworen, ihn davon nicht abzuhalten, sollte es denn dazu kommen. Denn sie glaubt an das Motto: Jeder soll alle Dinge oder Menschen selbst kennenlernen und seine Erfahrungen mit der Welt machen. Sie hat sich geschworen, ihrem Sohn immer nur Tipps und Ratschläge zum Leben zu geben, aber einmischen möchte sie sich dennoch niemals, auch wenn er sich eine Richtung verändert, die sie nicht gern sehen würde. Denn sie glaubt fest daran, dass jeder seinen eigenen Weg gehen muss. Höchstens möchte sie ein wenig Druck ausüben, indem sie ihn mit der Streichung von finanziellen Mitteln droht.

Vincent Steinmann: Vincent Steinmann ist der 27-jährige Sohn von Ingrid und Roman. Von Roman weiß er jedoch nichts, da seine Mutter ihm nie was von seinem Vater erzählt hat oder wenn er auf das Thema zu sprechen kam, sie immer auf ein anderes Thema umschlug. Darunter leidet er ein wenig, da er sich immer eine väterliche Person gewünscht hat. Er selber ist ein schlaksiger Ex-Student, der noch nicht genau weiß, was er mit dem Leben anfangen soll. So gammelt er mit der finanziellen Unterstützung seiner Mutter in seiner Wohnung herum, trifft sich mit Freunden und jobbt ab und zu, wenn er es nötig hat. Er hat den Traum vom schnellen Geld, weiß jedoch nicht, wie er das anstellen soll. Zwar glaubt er, dass ein bisschen illegales Wettspiel dafür nicht schlecht geeignet wäre, aber er hat solche illegalen Jobangebote bisher immer abgelehnt, da er weiß, wie seine Mutter darüber denkt, die ihm davor immer gewarnt hat. Damit er was tut, braucht er Druck. Und so kümmert er sich erst um einen richtigen Job, als seine Mutter ihm mit der Entziehung der finanziellen Mittel droht.

Handlung:

Intro: Nacht. Ein leerer Park in Berlin. Roman Weidinger wartet rauchend an eine Wand gelehnt. Von rechts und links kommen jeweils zwei Männer mit jeweils einem Koffer ins Bild. Eine Übergabe soll stattfinden. Bevor sich die beiden Kofferträger jedoch die Ware aushändigen können, werden sie von ihren vermeintlichen Bodyguards erschossen, welche zusammen mit Roman und den beiden Koffern die Szene verlassen. Roman Weidinger ist dabei der Chef eines Autohandels, welches gestohlene Autos verkauft und regelmäßig Fahrzeuge für Drogentransporte nutzt.

Vincent ist 27 Jahre alt und seit zwei Jahren mit dem Studium fertig. Seitdem gammelt er hauptsächlich zuhause, trifft sich mit Freunden und jobbt ab und zu, wenn er es nötig hat. Er wird vom Klingeln des Weckers wach, welcher auf einem Tisch voller Kippen, Büchern, CDs und DVDs steht. Auch im Rest des Zimmers liegen überall Gegenstände herum. Er geht in die Küche und begegnet dort seiner Mutter Ingrid, die gerade mit seinem Zweitschlüssel in die Wohnung getreten ist, um für ihren Sohn einzukaufen und aufzuräumen. Sie macht sich Sorgen um seine Zukunft und meint, dass sie nicht immer für ihn aufräumen und sorgen kann. Sie meint, dass er endlich erwachsen werden soll und fordert ihn daraufhin am Ende des Gesprächs auf, einen Job zu suchen und sich für eine Festanstellung zu bewerben. Ansonsten würde sie jede finanzielle Hilfe, die sie ihm im Moment noch zugesteht, sofort streichen (Sie ist zwar Hausfrau, verfügt aber über genügend Finanzen durch das Erbe ihrer überaus reichen Mutter). Vincent gibt ihr daraufhin etwas antrieblos das Versprechen.

Da sich Vincent sehr für Autos interessiert, bewirbt er sich schließlich bei einem Autohandelsunternehmen. Wenige Tage später wird er zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Dort erwartet ihn der Geschäftsführer Roman Weidinger, der ihn nach einem längeren Gespräch auch einstellt. Im Laufe der Zeit gibt es dann mehrere Situationen, in denen deutlich wird, dass eine Sympathie zwischen Roman und Vincent besteht.

So offenbart Roman Vincent eines Tages seine Leidenschaft zu Pferden, die wie er meint „die Autos der Tierwelt“ seien. Vincent scheint darin durchaus interessiert zu sein und vertieft sich immer mehr in diese Tierwelt. Alsbald träumt er sogar selbst davon, ein eigenes Pferd zu besitzen. Das gemeinsame Interesse schafft Vertrauen und Sympathie füreinander und veranlasst Roman schließlich, Vincent in ein weiteres, diesem naheliegendes Interessensgebiet einzubinden. Dem Pferderennsport. So nimmt er Vincent auch immer öfter mit

auf die Rennbahn mit. Gemeinsam setzen sie auf die gleichen Pferde, gemeinsam leiden sie. Für Vincent wirkt Roman wie ein Ersatzvater, den er sich schon seit seiner Jugend als allein von seiner Mutter aufgezogenes Kind immer gewünscht hat und auch Roman verspürt wachsende väterliche Gefühle, was ihn schließlich dazu veranlasst Vincent von seinem Sohn zu erzählen und wie er darunter leidet, diesen noch nie in seinem Leben gesehen zu haben. Auf die Frage, wie das möglich sei, er hätte doch das Recht seinen eigenen Sohn zu besuchen, antwortet er nicht. Er wisse auch nicht, warum er dies hier erzählen würde, aber der Grund liegt wohl darin, dass er nur wisse, dass sein Sohn genau wie er auch Vincent heiße. Vincent spürt in Roman eine große Verbitterung und Einsamkeit und hat Mitleid mit ihm. Allerdings weißer nicht, wie er ihm helfen könnte. Wenig später lädt ihn Roman schließlich zu sich nach Hause ein. Er möchte mit ihm geschäftliche Dinge besprechen, denn wie sich auf der Pferderennbahn gezeigt hätte, könnte man aneinander vertrauen. Und so weicht Roman Vincent hier grundlegend in die Firmenstruktur und das illegale Geschäft ein. In einem Dialog stellt Roman schließlich einen Toaster auf den Tisch und beginnt, CDs zu toasten, während er Vincent erklärt, dass man mit Haushaltsgeräten schon immer am besten alle Spuren verwischen konnte.

Vincent ist einerseits überrascht, dass Roman in illegale Geschäfte verwickelt ist. So wirkte er auf ihn einfach zu nett und vor allem ehrlich, als dass er die Kraft und den Charakter hätte, mit Kaltblütigkeit und Berechnung illegale Geschäfte abwickeln zu können. Andererseits scheint Vincent als nichts zu tatenkräftiger Mensch aber auch interessiert an den illegalen Geschäften zu sein. Immer wieder wurden ihm bei seinen zahlreichen Jobs solche Tätigkeiten angeboten, doch er hatte immer dankend aus Rücksicht für seine Mutter abgelehnt, die von solchen Geschäften gar nichts hält. Nun ist er aber praktisch schon mit in die Geschäfte involviert, warum also nicht mitmachen? Denn er ist sich sicher: Dies ist eine Möglichkeit, um in relativ kurzer Zeit an viel Geld zu kommen. Und das war nun einmal schon seit langem sein Traum gewesen. Und Roman scheint damit ja auch sicherlich reich geworden zu sein. Aber bedeutet das illegale Geschäft wirklich wenig Aufwand und ist er dazu überhaupt geeignet?

Beim Abendessen unterhält sich Vincent mit seiner Mutter über Roman und das Unternehmen. Sie ist begeistert über sein scheinbares Engagement, versteht allerdings nicht, warum er nichts Näheres darüber erzählen will, wenn sie konkrete Fragen über die Geschäfte im Unternehmen stellt. Schließlich akzeptiert sie seine Entscheidung jedoch, auch wenn sie Angst hat, dass etwas mit der Firma nicht stimmt. Allerdings ist sie davon überzeugt, dass Vincent ihr später schon noch mehr erzählen wird und sie sich sicherlich viel zu viele Sorgen macht.

Mehrere Wochen vergehen. Doch als er ihr schließlich plötzlich ein Foto Romans zeigt, wirkt sie entsetzt und irgendwie wütend und macht Andeutungen, dass er sich doch bitte einen anderen Job suchen soll. Vincent ist daraufhin etwas verwirrt und fragt, was an Roman denn so Schlimmes sei. Er wirft Ingrid vor, nur darauf neidisch zu sein, dass er einen so überaus sympathisch und nett wirkenden Vorgesetzten hätte, den sie niemals gehabt hatte. Oder möchte sie ihm vielleicht sogar die Idee mit dem Job austreiben, weil sie neidisch ist, da sie selbst immer nur Hausfrau war. Daraufhin meint Ingrid befangen, dass er natürlich frei ist zu entscheiden, wo er arbeitet, er aber früher oder später hier schon sein blaues Wunder erleben würde und es nur ein gutgemeinter Mutterrat wäre. Sie verlässt erregt die Wohnung. Vincent hält sie nicht zurück, aber er ist nachdenklich geworden. Kennt Ingrid Roman etwa? Und warum will sie dann nicht sagen, woher? Er geht zurück ins Wohnzimmer und macht laute Rockmusik an.

In der nächsten Woche führt Roman Vincent weiter in seine Geschäfte ein. Eines Tages soll er ihn mit zu einem geheimen Treffen begleiten. Dabei soll es um einen Geld/Drogen-Austausch gehen. Doch der Austausch misslingt. Die Junkies, an die er die Ware verkaufen wollte, entdecken, dass nicht die versprochene Menge Drogen im Koffer liegt. Roman entscheidet geistesgegenwärtig und lässt die Erschießung der gegnerischen Partei anordnen. Danach verlässt er kaltblütig, ohne irgendwelche Schuldgefühle aufkeimen zu lassen, die Szenerie mit dem Geld und den Drogen. Als er ein Tag später auf der Rennbahn wieder auf Vincent trifft, ist das Thema scheinbar erledigt. Doch als der Fahrer der Beiden am Abend im Büro das Thema unter Anwesenheit Vincents nochmal anspricht und meint, dass man mit einem solchen Verhalten die ganze Drogenszene gegen sich stellen würde, springt er auf, geht ihm an die Gurgel und meint, wenn er weiter so frech wäre, würde er nicht mehr lange leben. Vincent ist entsetzt über das jähzornige, bedrohende Verhalten, dass überhaupt nicht zu dem sensiblen Verhalten auf der Rennbahn passt. Ein Tag später ist dann auch noch der Fahrer spurlos verschwunden und ein Stall mit Pferden, indem ein Pferd stand, auf das er tags zuvor gewettet hatte, aber erstmalig verlor, ist abgebrannt. Vincent kann sich denken, wer dahinter steckt. So sensibel sich Roman gegenüber ihm vertrauensvoll erscheinende Personen verhält, umso kaltblütiger scheint er sich zu verhalten, wenn es um das Geschäft geht. Vincent ist sich sicher, dass dies auch mit dem familiären Scheitern zusammenhängen könnte. Umso weniger Erfolg er im Aufbau einer Familie hatte, was sich bei ihm darin zeigt, dass er geschieden ist und sein Sohn nicht sehen darf, und umso frustrierter er darüber ist, umso mehr Erfolg möchte er in seinem Beruf haben, möchte er erzwingen und dafür gibt er alles. Dabei ist sein jähzorniges und gewalttätiges Verhalten wahrscheinlich auch der Angst geschuldet, dem

Scheitern seiner 2. Basis, dem Geschäft beiwohnen zu müssen. Denn sicher ist: Privatsphäre scheint es bis auf die Pferderennbahn für Roman nicht zu geben, denn viele Abende scheint er nicht nur in seinem Büro zu verbringen, sondern auch dort zu übernachten. Vincent weiß, dass es Romans Verhalten nicht entschuldigt, aber erklären würde es dennoch ein wenig. Vincent fragt sich, ob er das Geschehen seiner Mutter erzählen soll, die ihn am nächsten Tag besuchen will. Vielleicht könnte er sich mit ihr beraten, ob man Roman vielleicht helfen könnte. Denn eins weiß er: Seine Mutter möchte zwar mit illegalen Geschäften und den dortigen Geschehnissen nichts zu tun haben, aber den Mund halten kann sie dennoch. Aber ist das wirklich klug, wenn sie schon so aufgeregt reagierte, als sie nur das Foto von Roman erblickte? Andererseits: Vielleicht stimmt seine Vermutung ja wirklich und sie kennt ihn. Dann würde es auch ihr aufgeregtes Verhalten erklären, da sie dann wahrscheinlich auch über seine illegalen Geschäfte eingeweiht ist und deshalb auch so erregt war. Er beschließt eine Nacht darüber zu schlafen.

Am nächsten Tag ist er jedoch immer noch unentschlossen. Ein Anruf bei einem Freund bringt ihn auch nicht weiter. Schließlich entdeckt er eine Kiste mit alten Erinnerungsstücken und Dokumenten, die Ingrid tags zuvor in sein Zimmer gestellt hat, damit er diesen „Schund“, wie sie meinte, doch bitte zum Müll tragen könnte. Vincent will sich sowieso zerstreuen und ist neugierig geworden, was dieser „Schund“ wohl sein könnte. Er betrachtet einige Fotos lange und eindringlich. Bei einem Foto stutzt er plötzlich. Roman ist dort mit Anzug abgebildet, auf der Rückseite ist das Bild mit den Worten umschrieben: „Mein geliebter Ehemann“. Vincent ist geschockt. War seine Mutter deshalb so schockiert, weil Roman sein Vater ist? Dann wüsste sie ja von den illegalen Geschäften im Unternehmen. Und es würde erklären, dass Romans Sohn Vincent genau er wäre. Warum wollte ihm das seine Mutter aber auch nach dem Anblick des Fotos nicht sagen, dass Roman sein Vater ist? Sie wusste doch, dass er sich immer einen Vater gewünscht hatte. Und zu Roman: Hatte seine Mutter damit Schuld daran, dass er nie einen Vater gehabt hätte und dieser so verbittert war: Irgendwie musste etwas geschehen sein, dass seine Mutter ihm die ganzen Jahre seinen Vater verschwiegen hatte. Doch was? Denn Roman, das merkte an seiner Verbitterung, hatte ja anscheinend das Bedürfnis ihn kennenzulernen.

Er stürmt aus dem Zimmer, versucht sie auf dem Handy zu erreichen, denn er will nun unbedingt mit ihr darüber dringend sprechen. Doch erst am Nachmittag klingelt es an seiner Tür. Ingrid sieht überrascht, aber zugleich erleichtert aus, als er ihr ganz direkt die Frage nach der Vaterschaft Romans stellt. Sie bestätigt seine Vermutung und ist froh, dass er es selber

herausgefunden hat. Sie hätte es selber nicht fertiggebracht, ihm dies mitzuteilen, nach all dem, was Roman ihr anscheinend angetan hätte. Jedoch wisse er ja, dass ihr Motto lautet, dass jeder den anderen Menschen selber kennenlernen soll und dass sie ihn auch aufgrund seines für sie so überraschenden Engagements nicht von diesem Job abhalten wollte. Über seine Bitterkeit lacht sie nur, denn er hätte es nicht besser verdient, denn hätte sie etwa Vincent in Gefahr eines „unberechenbaren Schlägers“ bringen sollen, wie er es ja selber erfahren hätte.. Von seiner Jähzorn und seiner plötzlich aufkeimenden Gewalt, davon sei sie nicht überrascht. Vielmehr berichtet sie ihm nach mehreren Stunden, was er ihr alles scheinbar angetan hat. Wie er sie bei jeder Kleinigkeit, wenn ihm was nicht passte, versuchte, zu schlagen und überhaupt: Wie könnte er nur Bitterkeit verspüren, wenn er sowieso keine Kinder gewollt hätte. So bezeichnete er ein mögliches Kind als Anhängsel, das „schlecht für das „Geschäft“ wäre. Vincent kann seine Gefühle nicht in Worte verfassen.. Wie konnte ein Vater nur so über ihn, ja ihn!, sprechen? Aber andererseits: Erzählt seine Mutter die Wahrheit? Roman wirkte so ehrlich und verbittert, dass er wirklich eine Sehnsucht zu seinem Sohn hätte. Aber warum sollte seine Mutter so etwas erfinden? Und noch dazu so wahrhaftig erzählen? Nein, seine Mutter muss die Wahrheit sagen, denn in Roman hatte er schon zwei Gesichter gesehen, vielleicht hätte dieser ja noch ein drittes Gesicht. Und eins ist klar, was er nun über Roman weiß, ist unentschuldig. Mitleid hat er, im festen Glauben, dass ihm seine Mutter die Wahrheit erzählt hat, mit Roman nicht mehr. Auch mit dem illegalen Geschäft möchte er nichts mehr zu tun haben. Vielleicht ist es ja sogar dieses illegale Geschäft, was die Menschen so werden lässt. Er verspricht sich, sich an Roman zu rächen. Indem er sein illegales Geschäft aufliegen lassen will. Dazu müsste er nur noch eine Zeit lang in der Firma arbeiten und heimlich Beweise sammeln. Seiner Mutter erzählt er von diesem Plan jedoch nichts.

Und so versucht Vincent in der laufenden Zeit selbstständig und heimlich sich noch mehr Wissen über die Firma, als Roman ihm schon erzählt hat, anzueignen und Unterlagen zu durchsuchen, die er als Beweise für das illegale Geschäft gegen Roman verwenden könnte. Und wenn Roman mit fröhlichem Gesicht auf ihn zukommt, zeigt er ihm die kalte Schulter, geht ihm möglichst aus dem Weg und ignoriert ihn so gut wie möglich. Nur bei Gesprächen über das illegale Geschäft hört er aufmerksam zu. Er agiert fast so kaltblütig und berechnend, wie es Roman damals bei der Übergabe tat. Roman merkt die Veränderung natürlich, weiß jedoch nicht, warum sich Vincent in seinem Verhalten gegenüber ihm so verändert hat. Er erklärt es sich mit den Launen der jungen Leute von heute, die bestimmt bald wieder vorübergehen. Und eins ist sicher: Wenn Vincent sich weiter so merkwürdig verhält, wird Roman ihn

direkt konfrontieren. Doch es kommt zuvor schon was dazwischen, was die Lage scheinbar erklärt.

Denn eines Tages wird Vincent beim Durchsuchen der Dokumente erwischt und kann gerade noch mit einigen Unterlagen fliehen. Für Roman ist nun klar: Vincent ist ein Spion und er setzt alles daran, ihn zu fangen. Denn wie bekannt ist, verbindet er mit der Existenz seines Geschäfts auch seine eigene Existenz. Vincent bringt sich und Ingrid, die nun damit mit Erschrecken und mit Missgefallen erfährt, dass er die Sache doch nicht so schnell vergessen konnte und doch nicht gekündigt hat, woanders unter, da beide ihre Wohnungen verwüstet sind. Die Dokumente trägt Vincent bei sich. Sie enthalten eine Bestätigung Romans, dass mit gestohlenen Autos gehandelt und dort Drogen transportiert werden.

Bei der Verwüstung der Wohnung kommt Roman dann selbst aber auch einem Geheimnis auf die Schliche. Nachdem seine Schergen erst Vincents Wohnung durchsucht haben und dadurch auch auf Ingrids Adresse kamen, die sie schließlich ebenfalls durchsuchten und seine Schergen Roman mehrere Objekte brachten, wird Roman bei der Betrachtung des Fotos klar, dass hier seine ehemalige Ehefrau mit im Spiel ist und dass nach dem Alter von Vincent ausgehend dieser sein Sohn ist. Wie konnte er seinen eigenen Sohn nicht erkennen? Vor allem aber: Spätestens als er den Namen Vincent hörte, hätte er es ahnen müssen. Er schämt sich, doch ihm ist auch klar: Vermutlich ist Vincent einfach nur verzweifelt und möchte sich an ihm rächen, da Ingrid in Gehässigkeit ihm mit Sicherheit Dinge erzählt hat, die ihn (Roman) zu einem Monster machen. Deshalb ist er überzeugt, dass Ingrid das Problem ist, nicht Vincent. Diese hätte wahrscheinlich seinen damaligen Fehler noch immer nicht verdaut. Als er noch nicht genug Geld für sein eigenes Geschäft hatte und so mit ihrem Vermögen spekuliert hatte. Was schließlich dazu führte, dass er sich einmal bei einer illegalen Wette verspekulierte und sie damit einen Teil ihres geerbten Vermögens verlor. Doch als wäre das so schlimm gewesen, bei den Millionen, die sie immer noch auf ihren Konten hat! Und rechtfertigte dass vor allem ihre Entscheidung, dass er sein Kind niemals sehen dürfte und dies schließlich mit der Macht ihres Geldes und zahlreichen Anwälten durchgesetzt hatte? Er musste Vincent von der wirklichen Wahrheit überzeugen, vielleicht könnte dann alles ganz rein geklärt werden, mögliche Ermittlungen passee sein und vor allem: Roman hätte damit gegebenenfalls wieder einen verlorenen Sohn zurück.

Und so schreibt Roman schließlich Vincent eine Mail, dessen Adresse ihm von Vincent bei Arbeitsbeginn gegeben wurde. Da Vincent untergetaucht ist, hofft Roman nur, dass Vincent es liest. So schreibt er ihm, dass er sich keine Illusionen machen solle. Er wisse, dass Vincent sein Sohn sei, Ingrids

Foto in seinem Zimmer hätte ihn verraten. Er behauptet darin, dass er genau wisse welche Lügen ihm Ingrid aufgetischt hätte, damit Vincent ihn fertig machte. Er dürfe ihr aber nicht alles glauben. Er kenne schon ihre Story, dass Roman gewalttätig gegenüber ihr geworden wäre. Das sei nichts Neues, um ihn auf Distanz zu seinem eigenen Kind und alten Freunden zu halten und in ihnen Verachtung aufkeimen zu lassen. Er müsse ihm aber glauben, dass er zwischen Geschäft und Familie einen Unterschied machen würde. Im Geschäft wäre Gewalt eben manchmal nicht zu verhindern, wenn man erfolgreich sein will. Denn der einzige Grund, warum Vincent seinen Vater zuvor nie kennengelernt hatte, war der, dass Ingrid es nicht überwunden hatte und in ihr ein Hass gegenüber ihm und seinen illegalen Tätigkeiten entstand, weil er einen Teil ihres Vermögens verspekuliert hatte. Er fragt Vincent am Ende des Briefes: Sind illegale Geschäfte denn so schlimm, wenn sie doch nur dem Wohlergehen der Familie dienen? Auch wenn sie mal schief gehen? Rechtfertigt eine finanzielle Verspekulierung, dass man sein eigenes Kind nicht sehen darf? Noch dazu, wenn man sowieso noch Millionen auf seinem Konto hat? Als Beweis für seine Darlegungen schickt er als Anhang den Beweis des verspekulierten Geldes mit und bittet nochmals um Antwort. Doch niemand meldet sich zunächst.

In dieser Zeit befindet sich Vincent mit seiner Mutter im Unterschlupf. Als er die Mail bekommt, gerät Vincent in eine Zwickmühle. Wieder stellt sich ihm die Frage: Wem soll er glauben? Denn er hatte schon geplant, Roman mit den Unterlagen mit einer Summe zu erpressen, die seine Mutter entschädigen könnte. Doch Roman liefert hier eindeutige Beweise für seine Sichtweise. Auch weiß er natürlich, dass seine Mutter sehr reich ist. Wie sonst hätte sie ihn ohne Nebeneinkünfte groß ziehen können. Aber hängt sie wirklich so an ihrem Geld, dass sie ihm seinen Vater wegen eines solch relativ geringen Übel angesichts ihres Vermögens vorenthält? Als sie vom Spaziergang kommt, konfrontiert er sie mit Romans Vorwürfen und Beweisen. Ingrid verwickelt sich in unzusammenhängende Sätze und meint schließlich: Man dürfe doch keinem verzeihen, der das Vermögen eines anderen in so beträchtlichen Summen verspielt. Das müsse er doch verstehen, sie könne Roman so was nicht verzeihen, denn es wäre das Vermögen ihrer Mutter gewesen, die hart für so ein Vermögen gearbeitet hatte. Sie wolle doch nur sein Bestes! Auf die Frage Vincents, warum sie ihm dann nicht gleich die Wahrheit gesagt hat, sondern Roman solche unwahren und vor allem, schlimmen Dinge vorgeworfen hat, senkt sie nur den Kopf und gerät ins Schweigen. Wütend, aber ohne weiteres zu sagen, verlässt er die Wohnung und nimmt mit Roman per Mail in einem Internetcafe Kontakt auf

Vincent fordert hier von Roman 1,5 Millionen Euro per Überweisung, dann könne er seine Unterlagen wieder haben. Die

1,5 Millionen Euro sind dabei genau die Summe, die Roman hierbei verspekuliert hat. Roman ist sehr erleichtert und willigt ein. Auch wenn er davon enttäuscht ist, dass Vincent ihm nicht mitteilen will, ob er ihm glaubt. Aber so würden wenigstens Ermittlungen verhindert werden. Einzig die Angst bleibt, dass Vincent die Unterlagen nicht schickt, aber was bleibt ihm schon übrig. Er muss alles daran setzen, seine Existenz zu sichern. Und überhaupt: Bei keinem anderen wäre er wahrscheinlich auf das Angebot eingegangen, auch wenn es das Ende seiner Existenz beendet hätte. Bei Vincent aber hat er ein bestimmtes Gefühl. Zurecht: Denn nachdem er das Geld überwiesen hat, erhält er wenige Tage später einen dicken Brief von der Post. Darin: die gesamten Unterlagen seiner illegalen Geschäfte und ein Zettel auf dem steht:

FREIGESPROCHEN...Lieber Roman, Lust auf ein Treffen am Samstag auf der Pferderennbahn. Ich werde da sein...Grüße, Vincent

Roman sackt erleichtert auf einem Stuhlzusammen. Vincent glaubt ihm. Er hat es gewusst. Am darauffolgenden Samstag macht Roman sich auf den Weg zur Pferderennbahn.

ENDE

Exposé: „Femas Tod“, DRAMA (3.Fassung)

„Femas Tod“ ist die Geschichte über das Erwachsenwerden eines deutsch-türkischen Mädchens in der westdeutschen Provinz. Angetrieben von dem Verlangen ihr Äußeres zu verändern, übersieht Fema, dass sie ihre Chance auf ein Leben außerhalb der ärmlichen Immigrantensiedlung aufs Spiel setzt. Schließlich führen die Fehlentscheidungen der jungen Frau zum unumkehrbaren Scheitern ihres Reifeprozesses.

- I. Inhalt
 - II. Thema
 - III. Personen
 - IV. Handlung
-

I. Inhalt

Fema hasst ihren Job im Drogeriemarkt. Sie wäre viel lieber Schauspielerin oder Model. Genau will sie sich da nicht festlegen, denn schließlich ist sie davon überzeugt, dass ihr nach der Nasenkorrektur alle Türen offen stehen werden und sie das bescheidene Leben in der kleinen Wohnung ihrer türkischstämmigen Eltern ein für alle mal hinter sich lassen kann. Natürlich hat sie das nötige Geld, das sie für die OP braucht, noch nicht zusammen. **Herr Kehre**, ihr Chef aus dem Drogeriemarkt in dem sie seit ihrem mittelmäßigen Realschulabschluss arbeitet, bezahlt ihr ja noch nicht einmal die Überstunden. Und auf ihre **Eltern** braucht sie erst gar nicht zu hoffen. Ihr Vater hat es ja eh zu nichts gebracht, seit er nach Deutschland ausgewandert ist. Gott sei dank gibt es da noch **Gabi**, die Kollegin aus dem Laden und eigentlich auch Femas beste Freundin. Von ihr kriegt Fema die Aufmerksamkeit, die sie sich auch zu Hause wünschen würde. Nur für die Sache mit der Nasenkorrektur hat Gabi kein Verständnis. Aber die hat ja in ihrem Leben außer Drogeriemärkten noch nichts gesehen und kann deshalb von sowas gar keine Ahnung haben. Außerdem schafft Fema das auch alleine. Da ist sie sich ganz sicher. Manchmal muss man eben das Glück ein bisschen herausfordern und die Chance ergreifen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Und eine Gelegenheit ist das sicher, wenn ihr **Dr. Rogner** – der Chirurg, dessen Adresse sie in einer ihrer Beauty-Zeitschriften gefunden hat – ein solches Angebot macht. Da kann sie doch gar nicht ´nein´ sagen. Und ihre Eltern sollen von der Sache sowieso nichts mitkriegen. Die haben für sowas halt kein Verständnis. Aber die wissen ja auch nicht, was ihre Tochter für Chancen haben wird, wenn die Nase erstmal schön ist. Dann werden sie sich noch umschauen und staunen, was in ihrer kleinen Fema steckt. Die werden schon sehen. Aber leider soll alles ganz anders kommen.

II. Thema

Die Story enthält zwei zentrale Themen. Das erste ist Femas Unzufriedenheit mit sich selber, welche sich in einem Detail ihres Aussehens – nämlich ihrer Nase – manifestiert. Aus dieser Unzufriedenheit wächst der zwanghafte Wunsch nach einem besseren Aussehen, was auch sinnbildlich für ein besseres Leben gelesen werden kann. Dieser Wunsch stellt im gesamten Film Femas Antrieb dar. Dafür überschreitet sie nicht nur moralische Grenzen, sondern auch die Grenzen des Legalen. Sie sieht in der plastischen OP

die Lösung all ihrer Probleme, sei es im Privaten, als auch auf ihre beruflichen Perspektiven bezogen.

Das zweite Thema des Films schließt an diesem Punkt an. Denn der Wunsch der rein optischen Veränderung ist ebenso ein Sinnbild für Femas verzweifelten Versuch sich in Deutschland anzupassen, was aufgrund ihrer Abstammung und der finanziellen Lage der Eltern für sie schwer möglich ist. Obwohl sie ihr ganzes Leben in Deutschland verbracht hat, fühlt sie sich vom „richtigen Leben“ ausgegrenzt. Dieser Konflikt wird besonders in der türkischstämmigen Familie Baydar ausgetragen, in der durch die unterschiedlichen Einstellungen von Vater und Mutter bereits zwei Pole aufgebaut sind, zwischen denen die Tochter sich zurechtfinden muss.

III. Personen

FEMA BAYDAR (17), Protagonistin: FEMA ist Deutsch-Türkin und hat ihr ganzes Leben in einer westdeutschen Kleinstadt verbracht. Seit ihrem Realschulabschluss arbeitet sie als Kassiererin in einem Drogeriemarkt. Sie hasst den Job, denn sie ist der Ansicht, dass sie etwas viel besseres verdient hätte. Allerdings bemüht sie sich nicht um ihr berufliches Weiterkommen und träumt nur von dem Jet-Set-Leben, das sie aus Zeitschriften und dem Fernsehen kennt.

FEMA ist stark geschminkt und auffällig frisiert. Sie erweckt den Anschein einer selbstbewussten jungen Frau, doch sie ist mit ihrem Aussehen nicht zufrieden. Sie hat eine deutlich sichtbare Hakennase. Die Unzufriedenheit mit ihrem Aussehen ist ihr größtes Problem. Diesen Makel macht sie für ihre derzeitige Lebenssituation und alle anderen Probleme verantwortlich. Sie hat sich daher in den Kopf gesetzt, die Nase durch einen chirurgischen Eingriff korrigieren zu lassen. Selbstverständlich reicht ihr Gehalt für eine solche Operation nicht aus. Sie muss das nötige Geld auf andere Weise beschaffen. FEMA wohnt noch bei ihren Eltern. Sie ist Einzelkind.

HERR BAYDAR (56): ihr Vater, der schlecht Deutsch spricht und sich seiner Tochter gegenüber streng und rechthaberisch verhält. Er versucht seine Vorstellungen eines türkischen Wertesystems in seiner Familie aufrecht zu erhalten, weshalb er immer wieder mit FEMA aneinander gerät, die seine Vorstellungen als veraltet empfindet. HERR BAYDAR ist meist zu Hause, da er zurzeit keine Arbeit hat. Seine daraus resultierende Verdrossenheit macht ihn oft launisch. Das Vater-Tochter-Verhältnis ist von schlechter Kommunikation und gegenseitigem Unverständnis geprägt.

FRAU BAYDAR (48): ihre Mutter. Eine gutmütige, aber wenig selbstbewusste Türkin. Sie arbeitet in einer Wäscherei und ist sehr fleißig. Sie bemüht sich in Deutschland Anschluss zu finden. FR. BAYDAR versucht es ihrer Tochter ständig recht zu machen und sie zu unterstützen, damit FEMA mit sich selbst zufrieden ist und um ihr ein erfolgreiches Leben zu ermöglichen. Auf diese Weise ordnet sich FR. BAYDAR ihrer Tochter gewissermaßen unter. Sie versteht FEMAS Wunsch nach einem anderen Aussehen als Verlangen, ein Teil der deutschen Gesellschaft zu werden. Insgeheim ist das auch ihr eigener Wunsch, den sie sich aber nicht umzusetzen traut, da sie sich nicht gegen die Vorstellungen ihres Mannes stellen will.

BERT KEHRE (42): ist FEMAS Chef im Drogeriemarkt. Er ist ein unangenehmer Typ, der keine Chance bei Frauen hat. Er neigt zu Wutausbrüchen und behandelt die ausschließlich weiblichen Angestellten herablassend. KEHRE verlangt oft unbezahlte Überstunden, die er

mit Kündigungsandrohungen durchsetzt. Er hat eine Schwäche für FEMA, die er aber niemals zugeben würde.

GABI BEHR (31): ist FEMAS Kollegin im Drogeriemarkt. Sie arbeitet schon immer als Verkäuferin und nimmt die schlechte Behandlung seitens des Chefs gelassen hin. Sie versteht sich gut mit FEMA und gibt ihr Rückhalt am ungeliebten Arbeitsplatz. GABI ist eine Mischung aus bester Freundin und verständnisvoller Ersatzmutter. Für FEMAS Unzufriedenheit mit ihrem Aussehen hat sie jedoch kein Verständnis und versucht ihr jegliche Selbstzweifel auszureden.

DR. HANS ROGNER (46): ist zwar Mediziner, aber kein plastischer Chirurg. Seine Praxis läuft dennoch gut, da ROGNERS vornehmlich weibliche Kundschaft diesen Unterschied aufgrund seines schmeichelhaften Charmes oft völlig außer Acht lässt. Seine wesentlich jüngere Lebensgefährtin hat ihn vor kurzem wegen eines Chefarztes verlassen und seitdem trinkt er etwas zu viel. ROGNERS vorrangige Ziele sind Geld, Sex und Prestige. Hierfür agiert er ohne Rücksicht auf medizinische Richtlinien. FEMAS unerwartetes Erscheinen bietet ihm die Möglichkeit sein gekränktes Ego wieder etwas aufzubauen.

IV. Handlung

1. Tag

a) Montagmorgen.

FEMA und GABI sitzen an der Kasse im Drogeriemarkt. Es sind kaum Kunden da und die beiden unterhalten sich über das Wochenende.

KEHRE tritt hinzu; er hat die beiden Frauen über die Überwachungskamera beobachtet und ermahnt sie nun, dass sie nicht fürs Quatschen bezahlt würden.

GABI nickt, FEMA schaut trotzig. Als KEHRE geht sagt GABI beschwichtigend „Später“. Kunden kommen an die Kasse.

b) Montagnachmittag.

Mitarbeiteraum im Drogeriemarkt. FEMA und GABI ziehen sich um und wechseln in Alltagskleidung. FEMA pudert sich um die Nase herum ab, obwohl sie bereits stark geschminkt ist. „Du übertreibst“, sagt GABI und FEMA erwidert, dass sie ihre Riesennase ja irgendwie verdecken muss. GABI schüttelt lächelnd den Kopf.

Auf der Straße. Die beiden sind auf dem Heimweg und unterhalten sich über das Wochenende und darüber, dass KEHRE ein frauenfeindlicher Arsch ist, der eh keine abkriegt.

FEMA erzählt, dass sie am Wochenende auf einer Party einen tollen Typen gesehen hat, der sich aber natürlich nicht für sie interessiert hat, weil er sicher direkt ihre „Türkennase“ gesehen hat. „Der ist dann mit so ´ner Blondin abgezogen.“, resümiert sie genervt.

Die beiden verabschieden sich. FEMA geht in einen sanierungsbedürftigen Mietsblock.

c) In der Wohnung der Eltern. HERR BAYDAR sitzt am Küchentisch und raucht. FEMA legt ihre Tasche ab und beginnt das Abendessen vorzubereiten. Erst jetzt sagt H. BAYDAR etwas auf Türkisch. FEMA blickt zornig und macht eine wegwerfende Handbewegung. Sie spricht kaum Türkisch. Während FEMA arbeitet sitzt der Vater weiter am Küchentisch und liest türkische Zeitung.

Nach einer halben Stunde kommt FRAU BAYDAR aus der Wäscherei nach Hause. Sie gibt FEMA einen Kuss und sagt ihr auf Deutsch, dass sie zu Ende kochen wird. FR. BAYDAR hat einen hörbaren Akzent, spricht aber im Gegensatz zu ihrem Mann fehlerfrei.

In FEMAS Zimmer. FEMA lässt sich entnervt auf ihr Bett fallen. Kurz darauf steht sie wieder auf und setzt sich an ihren Schreibtisch, der zugleich ihr Schminktisch ist. Frauenzeitschriften und Kosmetikartikel sind darauf verteilt. Sie blickt prüfend in den Spiegel und betastet ihre Nase. Sie betupft ihre Nase mit Make-up, betrachtet sich wieder und wirft dann wütend das Make-up weg. Sie blättert von hinten durch eine Zeitschrift und schlägt eine Seite auf, die mit „Schönheit“ betitelt ist. Es sind Adressen für plastische Chirurgen aufgelistet. Eine Adresse ist markiert.

Am Küchentisch. Abendessen. Erst Stille, dann fragt die Mutter FEMA nach der Arbeit. Diese antwortet, dass ihr Chef ein Perverser ist. H. BAYDAR beschimpft seine Tochter, weil sie so stark geschminkt ist. Sie sei eine Schande für die Familie.

2. Tag

a) Dienstagmorgen.

FEMA und GABI sitzen wieder an der Kasse. KEHRE kommt und teilt FEMA mit, dass sie heute länger bleiben muss. FEMA regt sich auf, KEHRE fragt provokant, ob er sie lieber rausschmeißen soll. KEHRE geht.

FEMA „Dem zahl ich´s heim“. GABI versucht sie zu besänftigen „Das bringt doch nix, damit machst du dir nur Ärger“.

b) Früher Abend.

Mitarbeiterraum. FEMA zieht sich alleine um und betrachtet sich im kleinen Spiegel des Spinds in dem außerdem eine ausgeschnittene Werbung von Heidi Klums Modellsendung klebt.

Vor dem Laden. GABI, die inzwischen Einkäufe erledigt hat, wartet auf FEMA.

Gemeinsamer Heimweg. Erst Gespräch über KEHRE, dann erzählt FEMA von dem plastischen Chirurg, dessen Adresse sie in einer ihrer Zeitschriften gefunden hat. Seine Praxis ist in der gleichen Kleinstadt. GABI reagiert mit Unverständnis auf FEMAS Wunsch einer Nasenkorrektur. Sie hält es für unnötig und versucht ihr diesen Blödsinn auszureden. FEMA ist enttäuscht und fühlt sich unverstanden.

c) In der Wohnung. F. BAYDAR ist bereits zu Hause und kocht. Sie begrüßt ihre Tochter und fragt, ob diese wieder Überstunden machen musste. FEMA reagiert mürrisch und geht auf ihr Zimmer. Dort schreibt sie aus der Zeitschrift die Adresse für den Chirurgen auf einen Zettel. Beim Abendessen ist FEMA besänftigt. Sie versucht vorsichtig auf das Thema einer Schönheits-OP zu sprechen zu kommen. Sie sagt, dass das heutzutage ganz normal sei, wenn man Erfolg haben wolle und dass sie lediglich das Einverständnis ihrer Eltern brauche. Das Geld werde sie schon alleine verdienen. Als ihr Vater begreift wovon sie spricht wird er wütend und beschimpft sie als Hure. FEMA läuft in ihr Zimmer, schließt die Tür ab und weint. Ihre Mutter versucht mit ihr zu reden. FEMA lässt sie nicht ins Zimmer.

3.Tag

a) Mittwochmorgen.

Drogeriemarkt. FEMA sitzt allein an der Kasse. Sie hat nur eine kurze Schicht; GABI kommt erst später. FEMA ist gereizt und bedient die Kunden unfreundlich. Zwischendurch schaut sie auf den Zettel mit der Adresse.

Mitarbeiterraum. FEMA zieht sich hastig um und kontrolliert sich im Spiegel. KEHRE betritt ohne zu klopfen das Zimmer. Er entschuldigt sich fadenscheinig, dass er nicht wusste, dass sie hier sei. FEMA blickt zornig, geht an ihm vorbei. Er berührt sie leicht, aber unbemerkt.

b) In der Stadt. FEMA ist auf dem Weg zum Chirurgen. Obwohl es nur eine Kleinstadt ist, kennt sie sich in diesem Teil nicht aus. Sie findet die Adresse und sieht ein Schild, das auf die Praxis hinweist.

Im Vorraum der Praxis. FEMA spricht mit der Sprechstundenhilfe. Da sie keinen Termin hat, will man sie erst wegschicken. FEMA bittet inständig und wird nach 10 Minuten Wartezeit hereingebeten.

Im Sprechzimmer. FEMA erzählt DR. ROGNER, dass sie mit ihrer Nase sehr unzufrieden ist. Sie will eine Korrektur. Er hört verständnisvoll zu und erklärt ihr einige medizinische und finanzielle Dinge. FEMA muss eingestehen, dass sie noch nicht 18 ist und auch nicht genügend Geld für die OP hat. DR. ROGNER gibt ihr eine Einverständniserklärung für die Eltern mit und sagt ihr, dass man das finanzielle sicher auch anders regeln könne, sie solle nur so viel Geld wie möglich herbeischaffen. Er fordert sie auf sich auszuziehen, damit er Fotos machen könne. FEMA zögert. DR. ROGNER mit einem Augenzwinkern: „Nur aus medizinischen Gründen“. FEMA weiß, dass er lügt, aber sie ist fest entschlossen diese Chance zu nutzen. Sie zieht sich aus. Er lächelt.

c) Abend.

FEMAS Zimmer. FEMA schließt ihre Tür ab und holt die Einverständniserklärung hervor. Sie überfliegt kurz den Text und unterschreibt dann mit der Unterschrift ihrer Mutter.

4.Tag

Donnerstagmorgen.

Wohnung der Eltern, Küche. FEMA und ihre Mutter frühstücken gemeinsam. FEMA fragt ihre Mutter nach Geld. FR.BAYDAR will wissen wofür das Geld sein soll. FEMA antwortet nur ausweichend, dass es wichtig sei und sie das Geld in ihre Zukunft investieren werde. Die Mutter holt aus einem Versteck mehrere Scheine, steckt sie FEMA zu und ermahnt sie dem Vater nichts zu erzählen. FEMA umarmt die Mutter und küsst sie auf die Wange bevor sie zur Arbeit geht.

Im Drogeriemarkt. KEHRE begrüßt FEMA mit strengem Blick auf die Uhr. Sie ist zu spät und er sagt ihr, dass sie deshalb wieder länger bleiben muss. Wortlos geht sie sich umziehen und setzt sich dann an die Kasse.

Nachmittag. GABI hat Feierabend, sie geht zu KEHRE um ihn zu bitten FEMA auch gehen zu lassen. KEHRE lehnt ab. Während des Gesprächs ist FEMA unbeobachtet und steckt sich mehrere Geldscheine aus der Kasse in die Tasche. GABI kommt zurück und erklärt FEMA, dass sie nichts machen konnte, dass sie aber später auf sie warten würde. FEMA sagt ihr, dass sie das nicht brauche, weil sie noch verabredet sei. GABI stutzt, fragt aber nicht nach.

Als FEMA Feierabend machen kann und sich umziehen will, kommt KEHRE wieder ohne zu klopfen in das Zimmer. FEMA hat gerade das gestohlene Geld in der Hand, das sie in ihre Tasche stecken will. Sie versteckt es hinter ihrem Rücken. KEHRE wird misstrauisch und kommt auf sie zu. FEMA lächelt ihn verführerisch an und streicht ihm mit der freien Hand

über die Brust, um ihn abzulenken. Sie fragt ihn, ob er ihr etwa beim Umziehen zusehen wollte. KEHRE tut so als sei das absurd und geht. FEMA ist erleichtert.

Auf der Bank. FEMA hebet am Automaten fast ihr gesamtes Geld vom Konto ab. Sie zählt nun das eigene, das gestohlene und das Geld ihrer Mutter zusammen und stellt fest, dass es fast die Hälfte des regulären Betrags für die OP ist.

Vor der Praxis. Die Praxis ist schon geschlossen, doch FEMA weiß, dass sie klingeln soll. DR. ROGNER öffnet ihr die Tür. Er hält eine Flasche Champagner in der Hand. FEMA erzählt ihm, wie viel Geld sie bereits hat und fragt, ob es möglich sei, das restliche Geld erst später zu bezahlen. DR. ROGNER sagt ihr, dass das Geld ausreiche und sie den restlichen Betrag auf andere Weise bezahlen könne. Er verspricht ihr die OP am Samstagmorgen durchzuführen, wenn sie sich jetzt erkenntlich zeigen würde. FEMA und ROGNER haben Sex.

5. Tag

Freitagmorgen.

FEMAS Zimmer. FEMA liegt im Bett. Sie hat verschlafen. Ihre Mutter kommt herein, um sie zu wecken. FEMA behauptet sie sei krank und bittet die Mutter für sie auf der Arbeit anzurufen.

Im Wohnzimmer. FR.BAYDAR telefoniert mit KEHRE. Dabei erzählt er ihr, dass am Vortag Geld aus der Kasse verschwunden sei und dass alle Mitarbeiter sich persönlich zu ihm begeben müssten. FR.BAYDAR sagt FEMA Bescheid und diese verspricht am morgigen Tag bei HERRN KEHRE vorbei zu gehen, sie habe schließlich nichts damit zu tun.

Im Drogeriemarkt. KEHRE spricht mit GABI über das gestohlene Geld. Er verdächtigt FEMA, doch GABI verteidigt sie.

KEHRE schaut sich die Überwachungsvideos des gesamten letzten Tages an. Abends findet er die Stelle auf dem Band, an der FEMA das Geld in ihre Tasche einsteckt. Er ruft GABI in sein Büro und zeigt ihr den Videomitschnitt. „Schöne Freundin haben Sie da“. GABI ist geschockt. Sie überzeugt KEHRE davon, dass sie zu FEMA gehen wird, damit diese ihr das Geld aushändigt.

GABI ruft FEMA an und sagt ihr, dass sie vorbei kommen wird, um mit ihr etwas zu besprechen.

FEMA befürchtet, dass KEHRE herausgefunden hat, dass sie den Diebstahl begangen hat. Sie packt eine Tasche und schleicht sich aus dem Haus.

Abend. Vor der Praxis.

DR. ROGNER schließt gerade die Tür als FEMA kommt. Sie entschuldigt sich für ihr unangekündigtes Erscheinen und behauptet, dass sie ihn vermisst habe. Er ist zwar erstaunt, fühlt sich aber geschmeichelt und nimmt sie gerne mit in seine Wohnung. Sie fahren in seinem Sportwagen zu seiner Wohnung. Dort betrinken sie sich und haben wieder Sex.

Wohnung BAYDAR. GABI spricht mit FR. BAYDAR. Sie stellen fest, dass FEMA nicht mehr in der Wohnung ist. GABI erzählt von dem Mitschnitt der Überwachungskamera. FR.BAYDAR ist entsetzt und weint. Sie ruft die Polizei an, doch man sagt ihr, dass man erst tätig werden könne, wenn FEMA am nächsten Morgen immer noch nicht aufgetaucht sei.

6. Tag

Samstagmorgen.

Wohnung ROGNER. FEMA und DR. ROGNER stehen gemeinsam auf. Beide sind übernachtigt, da sie eine lange Nacht mit viel Alkohol hinter sich haben. Er fragt sie nach der Einverständniserklärung. FEMA hat sie in ihrem Zimmer vergessen. ROGNER sagt ihr, dass er das schon regeln werde. Sie machen sich gemeinsam auf den Weg in die Praxis, denn FEMA soll heute noch operiert werden.

Im Drogeriemarkt. GABI spricht mit KEHRE und erklärt ihm, dass FEMA verschwunden ist und die Polizei sich erst heute einschalten könne, um sie zu suchen. Obwohl KEHRE sich lautstark über das fehlende Geld aufregt, merkt man ihm an, dass FEMAS Verschwinden ihn beunruhigt.

Wohnung BAYDAR. FR.BAYDAR schaut sich in FEMAS Zimmer um, sie entdeckt die aufgeschlagene Zeitschrift mit der markierten Stelle. Unter einem Zeitschriftenstapel entdeckt sie auch die Einverständniserklärung mit ihrer gefälschten Unterschrift. Auf der Erklärung steht die gleiche Adresse, wie in der Zeitschrift. Sie ruft GABI an und bittet sie vorbeizukommen.

In der Praxis. DR. ROGNER bereitet alles für die Operation vor. Er ist aber immer noch nicht nüchtern und seine Vorbereitungen wirken unprofessionell. FEMA ist nervös, aber sie will die OP unbedingt durchziehen.

Wohnung BAYDAR. FR.BAYDAR zeigt GABI die markierte Stelle in der Zeitschrift und die gefälschte Erlaubnis. GABI erinnert sich an das Gespräch mit FEMA über diese Praxis und die OP. Beide befürchten, dass FEMA das Geld deshalb gestohlen hat. H.BAYDAR sitzt apathisch im Wohnzimmer; neben ihm steht eine Flasche hochprozentiger Alkohol. Er weint. Die Frauen rufen erneut bei der Polizei an, die nun zusagen jemanden vorbei zu schicken.

Im OP. FEMA trägt bereits den Kittel für die Operation und liegt auf dem Operationstisch. DR. ROGNER setzt ihr den Narkoseschlauch und betätigt ein Ventil

Wohnung BAYDAR. GABI und FR.BAYDAR erklären den Polizeibeamten die Situation und zeigen ihnen die gefundenen Hinweise. Die Beamten wissen bereits von dem Diebstahl, da KEHRE ihnen das Video vorgespielt hat und gegen FEMA Anzeige erstattet hat.

Im OP. FEMAS Herz hört auf zu schlagen. Sie hat die Narkose nicht vertragen und einen allergischen Schock erlitten. DR. ROGNER versucht sie wiederzubeleben.

Vor der Praxis. Polizei mit GABI und FR.BAYDAR fahren vor und steigen aus dem Wagen. Die beiden Frauen waren sich sicher, dass FEMA hier sein muss. Die Beamten betreten die Praxis.

Im OP. Die Wiederbelebungsmaßnahmen waren erfolglos. Angestrengt und geschwitzt von seinen Wiederbelebungsversuchen sackt ROGNER über FEMA zusammen. Dann trennt ihr die Verbindung zu den Kontrollapparaturen. Es ist ganz still. FEMA ist tot. ROGNER bedeckt FEMAS Körper mit einem Tuch und geht aus dem OP. Die Polizeibeamten kommen ihm entgegen. Er will instinktiv losrennen und wird deshalb festgehalten. Man findet FEMAS Leiche im OP.

Welt voll Schatten.

Inhalt.

Welt voll Schatten.....	3
Zusammenfassung.....	3
Handlung.....	3
Charaktere.....	14
Benjamin Kashkavian.....	14
Tristan Bronckhorst, sein bester Freund.....	14
Markus von Habsburg, Autor.....	15
Kathrin von Habsburg, seine Tochter.....	16
Sophie Madlung.....	16
Christian Leibnitz, Chefprogrammierer.....	16
Die Welten.....	18
Die Realität.....	18
Ardeia.....	18
Schattenardeia.....	19
Zum Autor.....	20

Welt voll Schatten.

Eine romantische Komödie mit Fantasy-Elementen.

Zusammenfassung.

In der virtuellen Welt der Online-Rollenspiele ist Teen Benjamin eine große Nummer. Wenn es doch nur im echten Leben auch so leicht für ihn laufen würde.

Mit seinem Glück bei der schönen Sophie ist es nicht weit her, da kreuzt die Frau seiner Träume seinen Weg. Zu dumm nur, dass es sich um eine Figur aus einem Videospiele handelt, noch dümmer, dass sie alsbald gelöscht wird.

Auch die Besitzerin der gelöschten Figur, die junge Kathrin ist voller Groll gegen die Mächte der virtuellen Welt. Vor allem, weil es sich dabei auch noch um ihren Vater, den Autor des Spiels handeln muss. Der frustrierte Autor Habsburg würde alles tun, um den Draht zu seiner Tochter nicht zu verlieren und so hat er alsbald die Idee, den gelöschten Charakter seiner Tochter wieder zurück zu holen.

Als Benjamin und er erfahren, dass es noch Hoffnung gibt, da auch die Onlinewelt einen Hades hat, steht ihr Entschluss fest. Dass Benjamin sich auf eine Reise in jene Welt der Toten und Gelöschten macht ist Ehren- und Herzenssache. Doch wenn die einzigen Verbündeten schrullige Väter, überdrehte Freunde und digitale Geister sind und man den ganzen Onlinemüll der Welt gegen sich hat, wie groß ist die Aussicht auf Erfolg?

Handlung.

Dalos ist Barde und Hauptmann im Krieg zwischen den Kaiserlichen Truppen und der Allianz der freien Welt. Gerade kehrt er siegreich aus einer Schlacht zurück. Mit der Fähigkeit seiner Musik hat er die gegnerischen Truppen hypnotisiert und seine Mannen vor einer katastrophalen Niederlage bewahrt.

So jedoch gibt es noch eine Chance für die Allianz, die Schlacht um die magische Welt Ardeia zu gewinnen.

Ardeia ist eine magische Gegenwelt voller Wüsten, Wälder, Seen, Schlösser, Städte und bevölkert von einer Bandbreite von skurrilen, böartigen, aber auch von noblen und wunderschönen Kreaturen, eine Welt voller Epos und Abenteuer. Und außerdem ist Ardeia die am schnellsten wachsende Online-Community der Welt und „Die Schlacht um Ardeia“ ist auf einem guten Wege, das meist verkaufte Videospiele der Welt zu werden.

So beliebt Dalos als nächtliche Identität ist, so unbeliebt ist

sein Spieler BENJAMIN KASHKAVIAN im wirklichen Leben. Der 16-jährige Gymnasiast hat am Freitagabend den Controller zur Seite gelegt, um auf eine Party zu gehen. Nervös steht er vor dem Spiegel, macht sich fertig für die Party. In seinen Gesten und seinem Gesicht sehen wir eindeutig, dass sich schick machen nicht seine Welt ist. Das Hemd und die Cordhose wirken für ihn wie ein Kostüm. Bevor er geht, wirft er einen letzten Blick auf den Bildschirm seines Computers, seine Figur Dalos starrt ihm sinnlos in die Augen. Benjamin macht sich auf, auf die Party.

Auf der Party angekommen, hat er niemanden, mit dem er wirklich reden soll, er wirkt vollends verloren. Es ist keineswegs so, dass Benjamin aussieht wie ein Computerfreak, weder ist er übergewichtig, noch picklig, er ist ein ganz normaler Teenager, der ein wenig den Anschluss verloren hat. Er hat nicht wirklich Lust, zu tanzen, er hat eigentlich nicht einmal Lust, auf der Party zu sein.

Als er gehen will, sagen ihm seine Freunde, dass es dafür einfach noch zu früh ist, aber er hat seinen Entschluss und seine Jacke gefasst, da kommt plötzlich sein Grund, zu bleiben - SOPHIE MADLUNG, das Mädchen aus seiner Stufe. Das Mädchen, in das man einfach verknallt sein muss, aber für Benjamin ist er mehr, als nur Verknalltheit, er weiß, dass es Sophie sein muss.

Wie seine Art bester Freund TRISTAN feststellt, entbehrt das jeglicher Grundlage, denn Benjamin hat sich ja noch nie mit ihr unterhalten. Von solch Oberflächlichkeiten wie Konversation lässt Benjamin sich aber auch nicht aufhalten.

Sofort legt er seine Jacke wieder ab, grüßt sie und versucht, den Rest des Abends cool zu spielen.

Bis zum späten Abend scheitern alle Versuche, sich mit Sophie zu unterhalten, ständig scheint sie umringt von einer Schar Freundinnen. Bevor Tristan geht, lässt er sich von Benjamin zu einem Ablenkungsmanöver überreden, er schüttet Sophies Getränk aus, in das Benjamin sich an der Bar postiert hat.

Als Sophie plangemäß an die Bar kommt, verstrickt Benjamin sie in eine Art Gespräch, allerdings redet er nur Unsinn und erscheint wie ein Soziopath.

Er sieht seine Chance entschwinden, verabschiedet sich von allen und erntet von der leicht angetrunkenen Sophie einen Kuss auf die Wange.

Zusammen mit Tristan verlässt er die Party und gesteht, dass Sophies Wangenkuss das nächste war, was er jemals von einer Frau bekommen hatte. Tristan glaubt lediglich an einen emotionalen Schock und will seinen Freund, wenn es geht von Sophie fern halten. Er kennt sie und ihre geschmacklose Art, mit Typen umzugehen, er war selbst einer davon; das verrät Tristan aber freilich nicht.

Zuhause angekommen, versucht Benjamin, sich in den Schlaf zu onanieren, aber er ist immer noch viel zu aufgekratzt, um einfach so schlafen zu gehen und so beschließt er, nach Ardeia zurückzukehren, ein paar Erfahrungspunkte zu sammeln.

Er setzt Kopfhörer auf, um seine Eltern nicht zu wecken. Als Dalos streift er durch die Wälder, schwingt sein Schwert durch einige vom Computer gesteuerte wilde Monster. Da entdeckt er im Wald LYANDRA, eine Kaiserliche Kriegerin, eine seiner Feinde, er schleicht sich an, um sie zu töten. Allerdings wird sie von einer Meute Wölfe angegriffen, wehrt sich nach Kräften, sie wäre leichte Beute, aber aus irgendeinem Grund, überlegt Benjamin es sich anders - und bricht damit die eine goldene Regel in Ardeia: Weder darf es Kommunikation noch Verbrüderung zwischen den beiden Lagern geben. Dalos spielt auf seiner Laute und besänftigt damit die Wölfe, die ihm nun gehorchen. Lyandra glaubt zunächst an einen Trick, aber sie ist verwundet. Benjamin weiß, dass er über das Headset nicht mit ihr reden kann und auch alles, was er tippt, wird sie nicht verstehen, die Buchstaben werden vertauscht. Aber Benjamin hat sich den Code ausgedruckt, es dauert etwas, aber er kann mit ihr chatten. Sagt, dass sie sich keine Sorgen machen muss. Lyandra traut dem ganzen Frieden zwar immer noch nicht, bedankt sich aber für die Rettung. Benjamin schaut auf dem Bildschirm in Lyandras Augen und auch wenn die Augen aller Videospielefiguren blass und leer sind, Lyandras sind anders. Es sei aber Unsinn, sagt er sich, wahrscheinlich ein dicker Typ mit Pickeln. Bevor er etwas weiteres tun kann, rennt Lyandra weg.

Zeitgleich. MARKUS VON HABSBURG sortiert bei sich zuhause einige alte Manuskripte, es ist nicht zu erkennen, ob er so früh aufgestanden ist oder noch wach geblieben. Nebenbei läuft auf seinem Rechner „Die Schlacht um Ardeia“. Der Mann ist etwa Ende 30 und macht einen leicht unsortierten Eindruck, als er sich mit dem Kopf an etwas stößt, bricht plötzlich ein ganzes Regal mit Büchern zusammen, Markus schreit, er liegt unter Seiten und Seiten aus mittelmäßiger Literatur und schimpft wie ein Kesselflicker. Im Schlafanzug betritt seine Tochter, die 16-jährige KATHRIN, das Zimmer, fragt ihn, ob alles in Ordnung sei und was um diese Uhrzeit bitte dieser Lärm solle. Er gibt ihr keinen Grund, sich zu sorgen und schickt sie ruhig zurück ins Bett. Widerwillig lässt sie sich von ihm auf die Stirn küssen, er erkundigt sich nach ihrem Tennisturnier morgen. Sie sagt ihm, das sei gestern gewesen.

Am Montag in der Schule hat Benjamin den festen Entschluss, Sophie zu fragen, ob sie mit ihm ausgehen möchte. Tristan findet es idiotisch und rät ihm vehement davon ab, aber Benjamin hat seinen Entschluss gefasst, nach der siebten Stunde erwischt er sie alleine im Gang, nimmt seinen Mut zusammen und nach einer wirren Einleitung bittet er sie um ein Date. Sophie aber lacht ihn nur aus und macht sich über ihn lustig. Auch von Tristan lässt Benjamin sich nicht trösten, sondern verzockt die ganze Woche online in Ardeia. Ohne aber Lyandra wieder zu treffen. Immer wieder bekommt er Nachrichten, dass am Wochenende alle

Spieler aus seiner Truppe sich endlich einmal live treffen. In Berlin findet eine Convention statt, der Erfinder Ardeias, Markus von Habsburg, sei da und der Chefprogrammierer Christian Leibnitz auch.

Am Freitagabend gibt seine Mutter ihm noch einen dankbaren Katalog mit auf den Weg für die Convention am Samstag, er solle nicht mit zu erwachsenen Fremden reden, Videospiele seien nicht gut für Erwachsene, für Kinder sei das ja noch zu verkraften, aber nicht für Erwachsene. Auch er sei eigentlich schon viel zu alt dafür, aber sie wolle sich ja nicht einmischen. Alle Argumentation bringt bei ihr nichts, so viel hat Benjamin schon gelernt und so hört er sich alles in Ruhe an. Dann geht er früh ins Bett, um fit zu sein. Sein Rechner piept noch einige Male, aber Benjamin fällt in einen ruhigen Schlaf.

Er träumt, dass er Dalos ist und Lyandra trifft in einer weiten virtuellen Wüste vor dem Untergang der Computersonne, die beiden reden und verstehen sich, er schaut in ihre Augen und just bevor sie sich küssen, klingeln ihre Lippen.

Und sein Telefon. Benjamin wird wach, beantwortet den Anruf, es ist Tristan, der ihn völlig panisch anschreit, aber Benjamin versteht kaum etwas, weil es bei Tristan im Hintergrund so laut ist.

Zunächst denkt Benjamin, dass sich bei seinem Freund eine Katastrophe ereignet habe. Wo Benjamin sei! Man hat ihm den ganzen Abend Nachrichten geschickt. Weil alle Spieler sich vor der Convention lieber schlafen legten, als zu zocken, haben die Spieler der Kaiserlichen Truppen einen Überraschungsangriff auf die weniger befestigten Städte gestartet, es sei Krieg.

Schnell logt Benjamin sich ein und als Dalos wirft er sich mitten in eine tosende Schlacht um eine Festung. Dort trifft er Tristan, Lero, den Krieger. Zusammen versuchen sie, zu retten, was zu retten ist, aber die Gebäude liegen schon in Schutt und Asche, die Stadt brennt. Neben ihnen fallen reihenweise virtuelle Kameraden. Dalos benutzt seine Leier um die Flammen zu besänftigen und kann so tatsächlich einen Teil der Stadt retten. Die Schlacht ist jedoch so gut wie verloren.

Als Lero im Gefecht schwer verwundet wird, wirft Dalos sich in die Bresche, um seinem Freund den Rückzug zu ermöglichen. Alleine hält Dalos nahezu eine ganze Hundertschaft auf, aber ein riesiges Heer nähert sich und das würde das Ende der Provinz bedeuten. Dalos aber bleibt standhaft, da stoppen die Kaiserlichen Truppen plötzlich. Ihre Anführerin nimmt den Helm ab, es ist Lyandra, sie befiehlt den Rückzug. Einige ihrer Leute wollen den Befehl nicht befolgen und müssen mit ihrem virtuellen Leben dafür büßen.

Dalos bedankt sich bei ihr, sie hatte sich nur revanchiert, alle Gefälligkeiten seien nun aufgehoben. Die Schlacht ist vorerst beendet, doch Benjamin will nicht so leicht aufgeben und erkundigt sich nach ihrer e-mail Adresse. Lyandra aber gibt sich weiterhin mysteriös und gibt ihm einen geheimen Treffpunkt.

In der verbleibenden Zeit durchsucht Benjamin Online-Foren nach Lyandra, eine Generälin des Kaisers, so viel erfährt er, aber wer

hinter ihr stecken könnte, bleibt ihm ein Rätsel. Dalos ist schließlich am Treffpunkt angekommen, doch Lyandra taucht nicht auf, er sucht sie überall, aber sie scheint spurlos verschwunden. Auch in der Datenbank ist sie nicht mehr und Benjamin weiß, dass das nur eines bedeuten kann, sie wurde vom Server gelöscht.

Benjamin hat davon gehört, dass sie Leute löschen, die mit der Gegenseite reden oder Gegenstände mit echtem Geld verkaufen. Dafür gab es in Ardeia göttliche Wachen, schwebende Geister, die einen aus der Spielwelt ins digitale Nichts rissen.

Nach einiger nächtlicher Recherche findet er tatsächlich einen Schamanen, der sich im Wald versteckt hatte und der Spieler zeichnet sein Spiel immer als Video auf. Gegen ein magisches Gewand bekommt Benjamin das Video und tatsächlich, sein schlimmste Furcht ist wahr geworden, Lyandra wurde gelöscht.

Auf der Convention ist er ein wenig unausgeschlafen und die Stimmung ist auch nicht die allerbeste. Alle Spieler der Allianz sind auf die Kaiserlichen Spieler tierisch sauer für den nächtlichen Überraschungsangriff. Aber weiter schlimm ist es nicht, alle wissen, dass es nur ein Spiel ist.

Benjamin ist am Wütendsten, allerdings nicht wegen der Attacke, wie Tristan annimmt, er will aber auch nichts darüber sagen. Die beiden kommen etwas zu spät zu dem Vortrag von Markus von Habsburg, dem Erfinder und Autoren. Der redet sich um Kopf und Kragen. Er wollte eigentlich gar nicht auf die Bühne begeben, er hasst diese Veranstaltungen. Seine anderen Bücher scheitern alle, seitdem er sich mit diesem Online-Spiele-Roman festgeschrieben hat, kein Verlag will mehr etwas von ihm veröffentlichen. Dabei brauchte er nur das Geld, um seine raffinierten Kurzgeschichten veröffentlichen zu können. Und nun macht er vor einem Haufen Freaks gute Miene zum blöden Spiel.

Neben ihm sitzt Leibnitz der oberste Programmierer.

Es werden die Standardfragen beantwortet, woher er seine Ideen nehme, spiele er selbst, diese Frage lässt er offen, woher die Welt käme, die Figuren, müsse er noch arbeiten.

Dann fasst Benjamin sich ein Herz und fragt nach der Regel, wieso die Seiten nicht miteinander reden dürfen. Habsburg sagt ihm, dass es darum geht, den Krieg am Laufen zu halten. Kommunikation brächte eventuell Frieden und das könnte das Ende der Onlinewelt bedeuten.

Leibnitz erklärt indes, wieso das Spiel stets so spannend ist. Das Programm zeichnet genau das Verhalten der Figuren auf, jeder Spieler hat einen virtuellen Fingerabdruck seines Charakters, es wird gespeichert, wie die Leute handeln, reagieren, sich bewegen. Dadurch könne auch die Künstliche Intelligenz sich stetig verbessern. Die ganze Welt reagiere dynamisch und lerne dazu. Benjamin fragt, ob man jemanden, der gelöscht wurde, zurück bringen könne.

Habsburg erzählt, dass das nicht möglich sei, die Leute seien

gelöscht, dafür gebe es dann ja wohl auch Gründe. Und wer gelöscht ist, ist gelöscht.

Leibnitz hingegen erklärt, dass es nicht ganz so einfach sei. Was zunächst als Programmierfehler begann, ließe eine kleine Chance. Es gebe so eine Art Schattenardeia. Eine dunkle Gegenwelt, zuerst wollte man diesen Bug bereinigen, aber da war der Quellcode schon zu ausgereift. Alle gelöschten Charaktere seien dort zu finden, auch gelöschte Computerfiguren, korrupte Bestien, alles mit Programmierfehler. Diese Gegenwelt stelle ein bizarres Sammelsurium aus Totem und Verlorenem da. Theoretisch müsste die gelöschte Figur sich auch noch dort aufhalten.

Benjamin will weiter fragen, aber die anderen Spieler überbrüllen ihn mit Fragen nach der Schattenwelt, das klingt zu interessant für sie.

Nach dem Gespräch will Benjamin mit Habsburg persönlich reden, aber der hat keine Lust, will nur schnell nach Hause und drückt ihm ein signiertes Exemplar seines neuesten Romans in die Hand. Leibnitz lässt ein wenig offener mit sich reden, sagt ihm aber auch, dass es eigentlich keinen Weg für eine nicht gelöschte Figur in die Schattenwelt gebe.

Schließlich muss Benjamin locker lassen und geht mit Tristan zusammen noch etwas essen.

Als Habsburg zuhause ankommt, verschwindet seine Tochter auf ihr Zimmer, sie scheint wütend auf ihn zu sein. Da er aber nur ihr Vater und ein Mann ist, weiß er nicht, warum. Er möchte ihr aber ein besserer Vater sein und so begibt er sich in ihr Zimmer, führt ein für ihn extrem peinliches Gespräch über allerhand Frauendinge mit seiner Tochter, entschuldigt sich für alles, was er in letzter Zeit bei ihr verbockt haben könnte, und das ist eine Liste, aber das ist alles nicht der Grund.

Schließlich gesteht Kathrin ihrem Vater, dass auch sie „Die Schlacht um Ardeia“ spielt, aber gestern Nacht vom Server gelöscht wurde und dabei war sie schon so mächtig geworden, hatte so viel Zeit und Arbeit investiert. Und jetzt müsse sie noch einmal von vorne anfangen.

Habsburg versucht sie zu trösten und fasst den Entschluss, es wieder gut zu machen. Er telefoniert mit Leibnitz und sagt ihm, dass er seine Tochter rehabilitieren müsse. Leibnitz erklärt ihm, dass das nicht so leicht sei. Eine Spielfigur aus Ardeia müsse in die Schattenwelt und Lyandra, die Figur von Kathrin, zurück holen. Habsburg möchte es selber machen, aber seine Figur wurde schon vor Monaten wegen Nichtbenutzung gelöscht. Eine neue Figur sei zu schwach dafür und Leibnitz sei nur Magier, Magie funktioniert in der Schattenwelt nicht.

Ihm bleibt nur noch eine Möglichkeit - Benjamin.

Benjamin hat sich für den Abend schlafen gelegt, da klingelt sein Telefon, es ist Tristan, der ihm sagt, er solle sofort online gehen.

Wenn es wieder ein Angriff sei, so interessiere es ihn nicht, ganz

Ardeia möge brennen, erklärt Benjamin, aber das sei es nicht. Prophet, Leibnitz' Spielfigur, hält eine Rede in der Hauptstadt und sucht jemanden, der in die Unterwelt hinab steigt, um eine Kriegerin ins Leben zurück zu holen. Als die Allianztruppen erfahren, dass es sich um eine Kaiserliche Generälin handelt, gibt es keine Freiwilligen mehr, aber Dalos erklärt sich bereit. Er kenne Lyandra und werde sie retten.

Prophet lässt sich Benjamins richtige Adresse geben und noch in derselben Nacht bekommt er Besuch von Leibnitz und Habsburg, die sich wegen seiner Eltern besonders leise verhalten müssen.

Die beiden bringen einen High End Computer mit, verkabeln alles und Benjamin loggt sich ein, macht sich bereit für die große, ungewisse Reise.

Mittels seines Laptops führt Leibnitz ihn als Prophet bis an die Grenze der Zwischenwelt, eine kleine Quelle am Rande von Ardeia. Von dort aus müsse er alleine gehen.

Leibnitz warnt ihn aber noch einmal nachdrücklich, dass er auch seine Spielfigur aufs Spiel setze, schließlich sei noch nie eine nicht gelöschte Figur in die Welt der Schatten hinab gestiegen. Keineswegs sei es sicher, dass er wiederkehre. Eventuell sei sogar die ganze Welt des Spiels in Gefahr.

Aber Benjamin nimmt das Risiko auf sich und steigt hinab.

Die virtuelle Schattenwelt ist tatsächlich der bizarrste Ort, den man sich vorstellen kann, überall stehen gelöschte Gegenstände, Häuser mit Fehlern, freischwebende Bäume, Tiere mit zu vielen Köpfen, blaues Gras, nichts hier scheint zu stimmen.

Als Dalos ankommt, scheint er alle Waffen verloren zu haben, er trägt nur noch seine Leier mit sich.

Während die drei nun besprechen, wie um alles in der Welt sie Lyandra finden sollen, klingelt das Telefon. Tristan ist dran und als er erfährt, was sein bester Freund gerade tut, will er ihm zuerst virtuell helfen. Als dies nicht geht, so kommt er wenigstens vorbei.

Indes findet sich Dalos in der Schattenwelt nur ungenügend zurecht, an jeder Ecke lauern Gefahren oder Abgründe, auch die Gesetze der Spielphysik scheinen hier aufgehoben.

Außerdem gerät er bald an eine klaffende Lücke, wo eigentlich ein Fluss in der Landschaft hätte sein müssen, war einfach nichts.

Dalos sucht das Ufer nach etwas ab, das ihm helfen könne, aber es gibt nichts. Irgendwann jedoch entdeckt er einen Fährmann. Ein gelöschter Kapitän der Alliierten Flotte, der sich freut, Neuigkeiten zu hören. Es wird aber schon bald klar, warum er gelöscht wurde, er handelte mit echtem Geld. Erst gegen eine echte Überweisung, die Habsburg missmutig per Online-Banking tätigt, nimmt er Dalos mit.

Als Tristan ankommt, ist es schon spät in der Nacht und auch Benjamins Eltern werden wieder wach. Gerade noch einmal entgeht er einer häuslichen Katastrophe, der Aufdeckung seiner abstrusen „Party“.

Tristan beginnt nun Geschichten und Legenden zu erzählen, von Leuten, von denen er gehört hat, dass sie gelöscht wurden. Es gibt

mehrere Fraktionen der Gelöschten. Einige Spieler verlieren einfach das Interesse und nach drei Monaten ohne Log-In werden die Figuren gelöscht, diese würden sich hier unten herum treiben und als künstlich virtuelle Profile ein digitales Leben führen. Aber es gebe eben auch die Händler, die für Geld Gegenstände verkaufen, diese würden eben auch hier handeln. Das Programm habe ja ihr Verhaltensmuster. Je mächtiger Figuren waren, je länger sie gespielt wurden, desto präziser kennt das Programm ihr psychologisches Profil. Und es gebe auch Leute, die gelöscht wurden, weil sie Massaker an der Zivilbevölkerung anrichteten. Diese seien eben auch hier, zusammen mit den korrupten Files einiger virtueller Gegner.

Leider kann Benjamin nun niemand mehr weiter helfen, da wird Dalos von einem Händler angesprochen. Zu aller Verwunderung beherrschen die virtuellen Schatten rudimentäre Sprache. Was er wolle, er suche jemanden. Lyandra.

Der Händler verkauft die Information, eine Karte zu einem Schloss. Dort wohne der Herr der Schattenwelt, mit ihm solle man reden. Irgendwie vertraut Benjamin der Sache nicht, doch er schickt Dalos auf die Reise.

Zunächst führt ihn der Weg durch goldglänzende Felder, friedliche Figuren führen ein glückliches Dasein. Benjamin, Leibnitz und Tristan fragen sich, ob die Figuren wohl wissen, dass sie nur virtuell sind, oder ob sie ihr Dasein als Spielfiguren vergessen haben mögen. Habsburg macht sich indes eifrig Notizen.

Je weiter Dalos der Weg führt, desto bizarrer wird die Welt auch. Außerdem scheinen einige Schattenspielfiguren begriffen zu haben, dass Dalos nicht so ist wie sie und sie verfolgen ihn. Benjamin weiß nicht mehr, was er tun soll und so lässt er Dalos auf der Leier spielen, um sie zu besänftigen. Tatsächlich scheint es zu funktionieren und er begibt sich weiter auf seinen Weg.

Da droht plötzlich wahre Gefahr, Benjamins Mutter schleicht sich nachts durch das Haus. Die Jungs sind alle so still es geht, da klingelt Habsburgs Handy. Tristan nimmt die Schuld schnell auf sich, allerdings sollte er wohl besser auch nicht da sein. Die Mutter möchte Benjamins Zimmer betreten, aber es gehe gerade nicht. Wieso hebe keiner ab?

Da nimmt Benjamin schnell das Mobiltelefon, es ist Habsburgs Tochter. Es kommt zu einem bizarren Gespräch zwischen Benjamin und Kathrin, in dem er versucht zu erklären, dass ihr Vater gerade nicht kann und er eigentlich auch nicht. Kathrin besteht aber darauf, mit ihrem Vater zu reden, was um alles in der Welt los sei. Als dieser sich auch nur billig herausredet, besteht sie darauf, zu erfahren, wo er sei, sonst petze sie es seiner ihrer Mutter. Habsburg gibt widerwillig nach und Kathrin kommt auch noch dazu.

Sie lässt sich von ihrem Vater das Taxi bezahlen. Benjamin erklärt seinen Eltern, dass er Pizza bestellt habe. Um drei Uhr nachts, alles in Ordnung sei.

Kathrin hat arge Zweifel, dass der trottelige Benjamin sie tatsächlich befreien könne, sie könne das selbst, schließlich sei

sie eine Level 84 Kriegerin gewesen. Leibnitz frohlockt, dass ein so weit entwickeltes Profil ja fast schon psychologisch präzise gespeichert sein muss. Die Schatten-Lyandra sei ein nahezu perfektes Abbild von Kathrin.

Die fünf pressen sich nun dicht vor den Bildschirm des Computers, während Dalos immer tiefer in den Abgrund vordringt, immer wieder nach seiner Leier greift, um sich vor wilden Polygonbestien zu erretten. Auch die Schatten greifen ihn nun immer öfter an, schließlich muss Dalos sich mit bloßen Händen verteidigen und entkommt.

In der Ferne erkennt er bereits das schwarze Schloss, ein Ort, über dem Wolken und Blitze kreisen.

An der Pforte wartet ein Ungetüm, das völlig falsch zusammengesetzt ist. Leibnitz erklärt, dass er und einige Programmierer einen Endgegner schaffen wollten, der aussieht wie Cerberus, allerdings war dabei etwas schief gegangen. Die Polygone setzten sich nicht richtig zusammen, das Tier reagierte nicht so, wie es sollte. Und es ließ sich nicht töten. Also wurde es gelöscht.

Dalos macht sich auf einen Kampf bereit, doch Kathrin erinnert Benjamin, dass man gegen einen unsterblichen Gegner vielleicht nicht kämpfen sollte. Sie sagt ihm, er solle versuchen, das Tier mit einem Schlaflied zu beruhigen. Benjamin drückt so fest und geschickt er kann in die Tasten, aber die Bestie ist so leicht nicht einzuschläfern.

Also holt Benjamin aus seinem Schrank ein verstaubtes USB-Keyboard, dass er an den Computer anschließt. Tristan wirft ein, dass sich Klavierfähigkeiten bei Mädchen doch ganz gut machen würden.

Benjamin spielt schließlich ein Lied, das Dalos mit der Leier in der virtuellen Welt spielt und tatsächlich lässt sich das Biest am Tor besänftigen, schlummert ein. Dalos schleicht an ihm vorbei und betritt das Schloss.

Er folgt den immer dunkler werdenden Gängen, vermeidet die Wachen und kommt schließlich am Ende eines pechschwarzen Ganges vor eine Doppeltür. Noch bevor Dalos sie öffnen kann, wird er von zwei Wachen ergriffen und durch die Tür geschleudert.

Die Fünf vor dem Bildschirm erwarten schon das Schlimmste, doch ihre Erwartungen sind nichts gegen das, was sie auf dem Bildschirm sehen.

An einem Strand voll von goldenem Sand steht Hades, eine gelöschte Spielfigur in einer weißen Robe. Und sie spricht. Kohärente, vernünftige Sätze.

Sie fragt Dalos, was er wolle. Lyandra, erklärt Dalos, er wolle sie aus dieser Schattenwelt befreien. Benjamin kann über das Headset mit Hades reden, solange er es nicht zu kompliziert macht. Als Hades sich umdreht, erkennt Habsburg ihn als seine alte Spielfigur. Leibnitz erklärt, dass man Habsburg, damit er seine Welt in Ruhe erkunden könne, damals einfach eine nahezu

allmächtige Figur gegeben habe. Klar, dass diese die Welt regiere. Hades lehnt aber ab, wer einmal gelöscht sein, bleibe gelöscht, er habe sich nur an die Regeln zu halten. Leibnitz und Habsburg schauen sich schuldbewusst an.

Kathrin sagt ihm, Benjamin solle einfach irgendetwas spielen. Dieser tut, wie ihm aufgetragen, Hades aber sagt, dass er davon unbeeindruckt bleibe.

Kathrin schnappt sich das Headset und lässt Benjamin noch einmal spielen und die Mischung aus Lied und Gesang bewegen Hades, vielleicht erkennt er sogar die Stimme seiner Tochter wieder. Jedenfalls gibt er Lyandra frei. Allerdings müsse Dalos darauf vertrauen, dass Lyandra hinter ihm sei. Drehe er sich um, so könne es passieren, dass die Schattenwelt abstürzt. Um dies zu verhindern, wird Lyandra sofort und für immer verschwinden, wenn Dalos sich umdreht. Benjamin stimmt der Bedingung zu.

So schnell und schnörkellos wie es geht, macht er sich auf den Weg zurück. Alle Einwohner der Schattenwelt lassen ihn in Ruhe, es ist, als hätte Hades ihnen das gesagt. Auf dem Weg zurück ruft Lyandra ihm immer wieder einige Dinge zu, möchte wissen, was los ist, was die Eile soll.

Die Schattenwelt erscheint für Leibnitz und Habsburg geradezu mysteriös selbstorganisiert.

Tatsächlich schafft Dalos es einigermaßen unbeschadet zurück bis an die Schwelle, will sie überqueren, doch Lyandra ist indes verstummt und reagiert auch auf Rufe nicht mehr.

Da hält Kathrin ihn auf. Was ist, wenn Lyandra nicht gefolgt ist. Schließlich sei sie ein genaues Abbild ihrer eigenen Gewohnheiten. Sie hat Zweifel.

Allerdings fällt Benjamin auch nichts ein. Die Gruppe überlegt einige Zeit, was sie machen sollen. Tristan vermutet gar, dass Hades nur geblufft hat.

Habsburg sagt, er habe keinen Zweifel an der Ernsthaftigkeit seines virtuellen Ichs.

Kathrin fasst sich schließlich ein Herz und dreht Dalos herum. Lyandra stand noch immer dicht hinter ihm, verschwindet aber nun in den Abgrund. Romantisch, stellt Kathrin fest.

Benjamin denkt eine Weile nach und löscht dann schweren Herzens Dalos, der für ihn fast schon eine Art Freund geworden ist.

Ebenfalls gelöscht kann er virtuell mit Lyandra glücklich werden. Kathrin gibt Benjamin einen Kuss auf die Wange, ihr Vater erinnert sie daran, dass er auch noch da ist, aber dieses Mal gibt Kathrin ihm ihre e-mail Adresse.

Einige Zeit später. Habsburg und Leibnitz sind auf einer Pressekonferenz und stellen ein Sequel zu „Die Schlacht um Ardeia“ vor, geben bekannt, dass die strikte Nichtkommunikation zwischen den Fraktionen aufgehoben werde. Krieg und Frieden liegen nun einzig in der Hand der Spieler.

In Ardeia erzählt Lero, Tristans Figur, indes die Geschichte von Dalos und Lyandra und errichtet den beiden auf einem Hügel ein Grabmonument. Dann reitet er davon, über weite Felder und kommt

schließlich zu einem virtuellen Paar, die am Strand sitzen und sich den Sonnenuntergang mit ansehen. Er versichert ihnen, dass ihre Identität geheim sei und reitet davon. Kathrin und Benjamin sitzen vor den Bildschirmen ihrer Laptops Seite an Seite in einem Café und küssen sich.

Ende.

Charaktere.

Benjamin Kashkavian

Benjamin ist Gymnasiast, kein unbeliebter Typ, kein kompletter Außenseiter und auch kein Computerfreak. Benjamin ist so ein Typ, den man auf den ersten Blick übersehen würde; der Typ, der beim Wählen bis zum Schluss übrig bleibt und dann ins Tor muss; die Romanfigur, an die man sich partout nicht erinnern kann. Das ist im Moment auch sein größtes Problem, denn obwohl seine Hormone - er ist 16 Jahre alt - wollen, wird er beständig von allen Mädchen seiner Schule übersehen und von den Jungs ignoriert. In der Schule hat Benjamin keine großen Probleme, zwar ist er keineswegs ein Genie, aber für die elfte Klasse des Gymnasiums reicht es dann auch noch ohne Probleme. In der Realität wirkt Benjamin immer ein wenig unbeholfen und fehl am Platze. Die Welt, in der Benjamin aufgeht, ist die Onlinewelt von Ardeia. Dort wird er für das, was er kann, respektiert und von allen anderen Spielern angesehen. Heimlich hegt Benjamin den Wunsch, dass es in der echten Welt auch so leicht wäre, wie in Ardeia. Das Spiel hat für ihn auch so eine Art therapeutische Funktion. Die Parallelwelt ist die Welt, in der er seine Emotionen zeigen kann.

BENJAMIN

Das geht im Leben eben nicht, du kannst nicht durch die Schule hüpfen, mit Mädchen sprechen und bekommst Erfahrungspunkte dafür, so dass du immer besser darin wirst, mit ihnen zu sprechen... Oder vielleicht doch. Vielleicht eben gerade doch!

Tristan Bronckhorst, sein bester Freund

Tristan ist in der echten und der virtuellen Welt der beste Freund von Benjamin. Die beiden sind kein unzertrennliches Paar, aber verbunden durch die gleichen Hobbys verstehen sie sich ausgezeichnet. Im Gegensatz zu Benjamin ist Tristan dezent beliebter, ein etwas sportlicherer Typ, dessen Erdung schon eher in der echten Welt liegt, als in der digitalen. Auch bei den Mädchen hat Tristan seinem Freund ein bisschen was voraus. Ernst nimmt er die Onlinewelt von Ardeia trotzdem, immerhin ist er ein Junge und es ist ein Videospiel, eine Verbindung, wie die Natur sie vorhergesehen hat.

TRISTAN

Du kannst Klavier spielen? Das solltest du den Mädchen mal erzählen, anstatt dass du Level 79 Barde bist... Unpassender

Moment?

Markus von Habsburg, Autor

Habsburg ist ein höchst talentierter Autor. Was auch immer seine Finger in die Tastatur pressen, kann sich des gewissen Verdachts der Brillanz nicht erwehren. Seine Kurzgeschichten sind raffinierte Vexierspiele, seine Lyrik voll von Trauer und Realität, seine Romane bevölkert von Allegorien und tief empfundener Echtheit. Nur interessiert sich seit einigen Jahren niemand mehr für das, was er schreibt.

Als Habsburg einen Auftragsjob annahm, um den Hintergrund für ein Fantasy-Spiel zu schreiben, konnte er nicht ahnen, dass er damit zum Kulthelden aller Jungsphantasien aufsteigen würde. Und seitdem weigert sich jeder Verlag, etwas von ihm abzudrucken, er ist nur noch bekannt für die Schöpfung der Welt Ardeia.

Aus seiner Verzweiflung macht er keinen großen Hehl, für einen Schriftsteller ist er recht extrovertiert, verheiratet, hat eine Teenager-Tochter.

Am liebsten würde er sich einfach absetzen, ein unentdecktes Synonym suchen und so weitermachen wie vorher, aber alle Versuche waren gescheitert. Wenn der finanzielle Ertrag nicht so groß wäre, so wäre Habsburg längst untergetaucht. So aber steht er ständig für Nachfragen zum schlechtesten seiner Romane, einem Stück Schundliteratur zur Verfügung.

Seine größte Furcht ist es, den Draht zu seiner Tochter zu verlieren, was - so weiß er - für einen Vater recht schnell gehen kann.

Habsburg sieht stets so aus, als wäre er gerade aufgestanden, seine Haare sind in einem Zustand ständiger Unordnung und gegen den immer präsenten Fünfuhrschatten könnte er wohl nichts tun, selbst wenn er wollte.

Trotz seines Äußeren und seiner manchmal etwas verwirrt wirkenden Art sollte man aber nicht den Fehler machen, ihn zu unterschätzen. Markus von Habsburg ist tatsächlich ziemlich genial, hat einen hellwachen Verstand und ein Auge für die wesentlichen - die poetischen - Dinge im Leben.

HABSBURG

Es heißt, wir Schriftsteller sind daran interessiert, dreidimensionale Charaktere zu schaffen. Aber wer auch immer das mal gesagt hat, ich kann nicht glauben, dass er das so meinte.

Kathrin von Habsburg, seine Tochter

Kathrin ist die einzige Tochter des Autors Markus von Habsburg. Sie ist clever, witzig und benimmt sich ihren sechzehn Jahren entsprechend, ist aber für eine Teenagerin noch einigermaßen

handhabbar.

Sie ist sportlich und hübsch, sieht ihrem Vater nicht wirklich ähnlich. Mit ihren blonden Haaren und den dunklen Augen kommt sie eher nach ihrer Mutter.

Auch wenn ihr Vater sich Sorgen macht, den Draht zu ihr verlieren, so liebt sie ihn natürlich trotzdem. An ihrem Vater schätzt sie, dass er sich immer Mühe macht, ein guter Vater zu sein, auch wenn er manchmal bei den Bemühungen über sein Ziel hinaus schießt.

KATHRIN

Papa, ich bin sechzehn, ich habe meine Periode schon und wenn du glaubst, dass es nur für dich peinlich ist, da mit mir drüber zu reden, dann liegst du falsch.

Sophie Madlung

Sophie ist zusammen mit Benjamin und Tristan auf der Schule. Sie gehört zu den Mädchen, die geradezu schmerzhaft beliebt sind. Aber nicht schmerzhaft für sie, ist also nicht weiter schlimm. Mit allen Gaben gesegnet, die man nur so mitbringen kann, um der halbwegs erreichbare Traum eines pubertierenden Jungen zu sein, faulenzte Sophie sich durch ihre Schulzeit. Auf Partys muss sie nicht eingeladen werden, sondern die Gastgeber können sich geschmeichelt fühlen, wenn Sophie sich dazu bequemt, bei ihnen vorbei zu schauen.

SOPHIE

Wenn wahre Schönheit wirklich von innen käme, hätte ein Typ wie du ne Freundin wie mich. Hast du aber nicht.

Christian Leibnitz, Chefprogrammierer

Leibnitz ist hinter der Tastatur seines Computers der Beethoven seiner Zunft. Was er programmiert wird zu Gold. Sein Engagement hat sich für Software-Firma RESTLESS sofort bezahlt gemacht: Seine Umsetzung der Idee des Romanciers Von Habsburg wurde so schnell so beliebt, dass er selbst alleine von den Tantiemen ein ruhiges Leben verbringen könnte.

Aber für Leibnitz ist Programmieren mehr als nur ein Job, das Streben nach digitaler Perfektion ist für ihn Erfüllung.

Als er feststellte, dass das von ihm erfundene Programm zur Verbesserung künstlicher Intelligenz den Figuren eine Art Bewusstsein gegeben hat, leuchtete in ihm wieder jener Schöpferdrang auf, der ihn von anderen Computerprogrammierern unterscheidet.

LEIBNITZ

Ob sie wohl vergessen haben, dass sie eigentlich nur Figuren in einem Spiel sind? Ob sie wissen, dass sie existieren? Oder sind sie wie wir und halten sich für Leben angesichts eines abstrusen Schöpfers... schon gut, ich hol Kaffee.

Die Welten.

Die Realität.

Ist die Realität eben.

Ardeia.

Eine schillernde virtuelle Welt, der Traum eines jeden Jungen. Eine Mischung aus ideeller Gerechtigkeit, Abenteuer, Mysterium, Spannung, Action und Hi-End-3D-Grafik.

Der Autor Markus von Habsburg schuf eine Welt voller Liebe, Treue, Verrat, Bruderschaft, Kampfgeist, Schönheit, Terror, Hass und Kameradschaft. Eine Welt der von Tolkiens „Herr der Ringe“ nicht unähnlich, aber weniger fantastisch, sondern realistischer. Ardeia ist in gewisser Weise auch ein Spiegel der modernen Gesellschaft, emanzipiert, zynisch, teils gewissenlos.

In Ardeia werden Gefechte noch mit Speer und Schild, mit Schwert und Bogen, mit Magie und Hexerei ausgetragen.

Die ganze Welt von Ardeia wimmelt nur so von virtuellen Gefahren – Wölfen, Monstern, Orks, Bestien, alle vom Computer gesteuert und dazu da, den Spielern das Leben schwer (interessant) zu machen. Das eigentlich Raffinierte an Ardeia ist aber die Aufzeichnung der Spieler. Jeder Spieler hat online eine Art virtuelles Profil, das alle seine Bewegungen aufzeichnet, seine Handlungen, seine Aktionen. Die künstliche Intelligenz orientiert sich an diesen Profilen und verbessert sich so fortlaufend.

In Ardeia gibt es zwei Seiten, denen Kommunikation untereinander untersagt ist.

Es gibt nur diese zwei Seiten, kein gut und kein böse. Welche Seite die gute ist, hat der Spieler für sich zu entscheiden; wieder ein Beispiel für Von Habsburgs Schreibstil, der modern und frei von moralischen Wertungen ist.

Die Kaisertreue Armee untersteht als oberstem Heerführer dem Kaiser Atreion. Aus Furcht, dass Ardeia von dunklen Mächten eingenommen werden würde, suchte der Kaiser das Land wieder zu einen, so wie es einst war, als seine Vorväter an die Macht gelangten. Doch der von Intriganten durchsetzte Senat zeigte heftigen Widerstand gegen die Einigungspläne des Kaisers und so bahnte sich ein bewaffneter Konflikt an. Als die ersten Staaten ein loses Bündnis formten, um den Kaiser zu entmachten, weil sie hinter seinen Absichten Allmachtspläne vermuteten, wurde der Konflikt zum Krieg.

Die Allianz der freien Länder Ardeias stellt sich gegen die Truppen des Kaisers. Unterlegen in Stärke und Ordnung, weniger reich und mächtig, dafür raffinierter und furchtlos. Ihr oberster Anführer ist Genêvre, der jüngste Sohn des Kaisers und, so meinen die Allianzler, ein würdiger Nachfolger für seinen abgefallenen Vater.

Der Krieg ist die Grundlage Ardeias und darf unter keinen Umständen enden, denn endet der Krieg, so könnte dies eventuell das Ende des Franchise und das Ende von Ardeia bedeuten.

Schattenardeia.

Die gelöschte Welt. Alles, was Ardeia verlassen hat, gelöscht wurde, findet sich in dieser Welt wieder. Sie ist wie ein faszinierender, zugleich aber auch erschreckender Albtraum. Eine virtuelle, dreidimensionale Welt, die so nicht existieren sollte. Zunächst nur ein Programmierfehler, hat die schattenhafte Version Ardeias eine Art Eigenleben angenommen, selbstorganisiert, angeführt von Habsburgs alter Spielfigur, der dort so eine Art Hades ist.

Die dunkle Welt ähnelt der Unterwelt aus der griechischen und römischen Mythologie. Bevölkert von den Schatten der Spieler, in einer Architektur, die es eigentlich nicht geben sollte.